Politik vom Tage

In schärfstem Gegensatz zum internationalen Recht.

Verschärfung der Blockade trifft die Neutralen. Italienische Betrachtungen zur Chamberlain-Rede.

DNB. Rom, 3. April. Chamberlains neueste Rede im Unterhaus ist in Italien nicht sonderlich stark beachtet worden. Was die Ankündigung einer Intensivierung der Blockade gegen Deutschland anbelangt, so verweist man in Rom auf die Tatsache, daß hierdurch zwar Deutschland getroffen werden solle, daß aber vor allem die Neutralen die Leidtragenden sein dürften. Wer in Zukunft Produkte des britischen Imperiums erwerben wolle, müsse seinen Handel mit Deutschland auf das äußerste beschränken, womit England die Neutralen gefügig machen wolle. Ob allerdings diese Tortur der Daumenschrauben den gewünschten Zweck erreichen werde, bleibe abzuwarten.

Ebenso bestimmt wie zu den Zeiten der noch nicht vergessenen energischen italienischen Protestnote erklärt man auch jetzt wieder in hiesigen politischen Kreisen, daß die beabsichtigte englische Kontrolle der schwedischen Eisenerztransporte durch die norwegischen Hoheitsgewässer, wie auch eine Blockade gegen aus Amerika kommende Waren, die eventuell über Rußland nach Deutschland gelangen könnten, in schärfstem Gegensatz zu dem internationalen Recht stehe.

Was eine Einschränkung der Versorgung der Neutralen anlange, so müsse man doch mit aller Deutlichkeit darauf hinweisen, daß zahlreiche dieser Staaten gerade auf eine Versorgung aus USA angewiesen seien, da sie sich nicht mit englischen und französischen Waren eindecken könnten. Was schließlich das Mittelmeer anlange, so habe man bis jetzt nur einige reichlich unklare Andeutungen vernommen, da man hier anscheinend Reaktionen befürchte, die auch im Ernstfall nicht ausbleiben würden.

Chamberlains Rede hat, wie „Lavoro Fascista" kurz und treffend erklärt, die Bestätigung eines unheilbaren Gegensatzes erbracht, zwischen dem Gold und dem Blut, dem Reichtum und dem Leben, sowie dem üppigen Schwelgen und dem Heldentum der Völker.

USA:

Neutralitätsentschließung im Kongreß eingebracht.

DNB. Washington, 4. April. Der demokratische Abgeordnete Shanley, Mitglied des Außenausschusses des Repräsentantenhauses, brachte eine Entschließung beim Kongreß ein, die die Aufforderung enthält, zu erklären, daß Amerika im europäischen Kriege strikt neutral sei und daher erwarte, daß die amerikanischen diplomatischen Vertreter im Auslande diese Politik befolgen. Die Einbringung dieser Entschließung, die der Gutheißung beider Kongreßhäuser bedarf, erfolgte, nachdem der republikanische Abgeordnete Fish erklärt hatte, daß die Weigerung des Außenministers Hull, die Rückkehr des Botschafters Bullitt auf seinen Pariser Posten zu verschieben, eine Kongreßuntersuchung der im deutschen Weißbuch erwähnten Aeußerung Bullitts verhindern würde.

USA.-General Johnson verurteilt die Machenschaften der Westmächte gegen die Neutralen.

DNB. Newyork, 4. April. Im „World Telegram" schreibt General Johnson, die Westmächte versuchten ihre Blockadepolitik ohne die geringste Rücksicht auf die Rechte der Neutralen einschließlich Amerika durchzuführen. Entweder wolle man mit der angekündigten Verdichtung der Blockade die friedlichen Neutralen in eine dem Krieg gleichkommende Lage zwingen oder die Neutralen veranlassen, ihre eigene Neutralität in einem bisher unbekannten Maße zu verletzen. Das sei genau so gut ein Krieg gegen Frauen und Kinder wie ein Bombenangriff auf die Zivilbevölkerung. Nur sei diese Kriegsart weniger geräuschvoll. Die Lehre für Amerika laute daher, sich aus dem Krieg herauszuhalten.

Vermischte Nachrichten

Banat gleicht bereits einem See. — Sachschaden - Halbjahreshaushalt.

DNB. Belgrad, 3. April. Die Gefahr immer größerer Ueberschwemmungen im ganzen jugoslawischen Donaugebiet nimmt immer unvorstellbarere Ausmaße an. Die Donau ist Dienstag weiter gestiegen und erreichte jetzt bei Belgrad den bisher nie gekannten Hochstand von 736 Zentimeter über dem Normalwasser. Rings um Belgrad sind riesige Länderflächen überspült, aber auch ganze Stadtviertel stehen unter Wasser. Aehnlich sieht es in den übrigen Donaustädten und Dörfern aus. In Neusatz ist eine ganze Siedlung unter Wasser gesetzt, in Vokuwar mußte jetzt auch die Stadtmitte geräumt werden, sodaß nur noch der südliche höher gelegene Teil bisher vom Hochwasser verschont ist. In der Belgrader Vorstadt Zemum (Semlin) stürzten 30 Häuser ein, während weitere 200 vom Einsturz bedroht sind. In Semendria (Smederovo) sind 37 Häuser eingestürzt.

Aber auch Theiß, Temesch und Bega führen immer höheres Wasser mit sich, sodaß das ganze Banat bald einem einzigen riesigen See gleicht. Der Schaden, den die Ueberschwemmungen angerichtet haben, wird bisher bereits auf über 10 Milliarden Dinar geschätzt und erreicht die Höhe des Halbjahres-Staatshaushalts.

Zunahme der Ueberschwemmungen in Jugoslawien.

DNB. Belgrad, 4. April. Die Ueberschwemmungen im Stromgebiet der Donau und der Save nehmen immer größeren Umfang an. Die an der Donau und Save gelegenen unteren Wohnhausteile von Belgrad stehen zum größten Teil unter Wasser, so daß aus ihnen über 1000 Familien evakuiert werden mußten. Die Donau hat bei Neusatz einen Flußdamm durchbrochen, wodurch die Stadt unmittelbar bedroht ist. Die Stadt Petrovgrad (Groß-Betschkerek) ist fast völlig evakuiert. Mehrere Eisenbahnlinien in der Batschka sind unterbrochen.

Rettungsboot eines vermischten Fischdampfers auf den Hebriden angespült.

DNB. Amsterdam, 4. April. Wie dem „Maßbode" aus Dublin berichtet wird, sei auf den Hebriden ein Rettungsboot angespült worden, das den Namen „Leukos" getragen habe. Der Fischdampfer „Leukos" aber werde bereits seit dem 9. März vermißt.

Sarg als „Detektivstation"

In einer Kirche in der Nähe von Neapel ereignete sich dieser Tage bei einer Leichenfeier eine tolle Diebesjagd.

In und um Neapel herum gedeihen die langen Finger. Das mußten zu ihrem Leidwesen auch die Mönche der Franziskanerkirche San Pasquale in Portici, dem Fischervorort von Neapel erfahren. Denn die Franziskanerbrüder stellten mit Betrübtheit seit einiger Zeit fest, daß immer wieder wertvolles kirchliches Prunkgerät aus der Kirche verschwand, insbesondere silberne Leuchter, wie sie auf den Altären aufgebaut werden. Offenbar mußte während der Kirchenfeiern ein besonders gewandter Dieb sich dieser Gegenstände bemächtigt haben.

Der resolute Prior des Ordens wollte nicht die Hilfe der Polizei beanspruchen, sondern sich das räudige Schäflein seiner Gemeinde selber langen. Daher dachte er sich folgendes aus. Als wieder eine große Feier bevorstand, und zwar eine Leichenfeier, bei der die kostbaren Geräte ausgestellt wurden, befahl er dem jungen kräftigen Bruder Benvonuto den Posten eines Detektivs zu übernehmen. Bruder Benvonuto wurde in dem leeren aufgebahrten Sarg, der den Katafalk krönte, hineingesteckt, darüber wurde nur das Trauertuch gebreitet. Er hatte von dort aus, in der Mitte des Schiffs vor dem Hochaltar, einen vorzüglichen Beobachtungsposten, falls wieder die Diebe sich an die kostbaren Kirchengeräte machen sollten.

Und richtig, — noch während der Feier bemerkte Bruder Benvonuto, daß zwei Personen, ein junger Mann und eine Frau, die andächtig auf den Knien lagen, sachte, sachte immer näher zu einem Nebenaltar hinrutschten, auf dem einige kostbare Leuchter winkten. Und schon hatte das Diebespaar die Leuchter ergriffen und unter den Kleidern versteckt.

Aber, während noch die Anwesenden andächtig vor dem Katafalk beteten, kletterte plötzlich zum Entsetzen der Kirchenbesucher der Franziskanerbruder gewandt aus dem Sarg, sprang herab und stürzte sich auf die beiden ertappten Diebe, die Geschwister Armando und Olga. Ein dritter Dieb, der sonst an den Raubzügen teilgenommen hatte, ihr Bruder Renato, hatte sich dieses Mal nicht beteiligt. Er entfloh schleunigst, als aus dem Katafalk sich das Gericht über die Sünder ergoß.

Das Fischervolk von Portici war, nach Ueberwindung des ersten Schreckens, über die neuartige Diebesverfolgung begeistert. Und da die italienische Bevölkerung des Südens auf eine rätselhafte Weise alle Dinge, die geschehen, auf das Lotto, das Glücksspiel, beziehen, um daraus einen Tip für eine glückbringende Nummer herauszufinden, so wurde auch sofort bei diesem glückhaften Fang festgestellt, welche glückbringende Nummer für das Lotto daraus zu gewinnen wäre.

Der Schiffsjunge als Retter

Humoreske von E. M. Wötzel.

Kapitän John Bröhahn war ein Seemann von altem Schrot und Korn. Ein Hüne — 6 Fuß hoch — mit ein paar Händen, so groß wie Kohlenschaufeln. Kam ihm ein trandüsiger schlampiger Kerl über den Weg, dem ging's schlecht, der konnte von Glück sagen, wenn er mit heilen Rippen davon kam. Besonders wenn Bröhahn in „Stimmung" war und gerade einen hinter die Binde gegossen hatte, was nicht weniger als 365 Mal im Jahre vorkam.

Auf der Fahrt nach Lissabon wurde eines Tages der Himmel schmierig; das Barometer fiel erschreckend. Der Sturm ließ nicht lange auf sich warten. Heulend und brüllend stürzte er sich auf das Schiff. See auf See wälzte sich heran und läßt den „Salamander" bis in's Innerste erzittern. Unaufhaltsam wird der Dampfer auf die felsige Küste zugetrieben und nach kurzen Stunden donnert leewärts die nahe furchtbare Brandung. Bröhahn, der doch schon manchen Sturm erlebt hat, wird weiß wie Käse, nur seine Nase leuchtet wie eine reife Tomate.

„Jungens" — sagt er, „nun ist Matthäi am letzten, wi wullt beten, daß es ein gnädig End mit uns nimmt!" — — Rundum sieht man ernste Gesichter. Nur der Schiffsjunge Fritz schielt zum Kapitän hin und fängt plötzlich laut zu lachen an.

„Flibustier — miserabler!" brüllt Bröhahn in den Sturm u. die „Kohlenschaufeln" schweben unheildrohend über Fritzens Kopf. Er besinnt sich jedoch und denkt, wenn so'n Naseweis von Schippsjung noch lachen kann, dann dürfen wir erst recht nicht verzweifeln. — — „Sturmanker auswerfen! — Leute, jeder tue dreifach seine Schuldigkeit." — —

Mit neuem Mut kämpft die Mannschaft mit dem rasenden Meer um ihr Leben. — — Die Gefahr war glücklich überstanden.

„Fritz!" ruft Bröhahn, „kumm mal her. Eegentlich müßt ick dir nun beibringen, von wegen din Kaptein in't Gesicht to lachen; indessen durch din Dämlichkeit ist dat Schipp gerettet, das soll dir nicht vergessen sein. Aber nu segg mi, warum du lacht hest?"

Fritz wich ängstlich zurück. — — „Raus mit der Sprache, dir soll nicks gescheh'n — aber sunst — —" und Bröhahn macht eine nicht mißzuverstehende Bewegung.

„Jä —" sagt der Schiffsjunge, „wenn es so ist, kann ich's ja sagen. — Dunnerlichen! dacht ick, wenn wi nu alle kopfheister über Bord gehen, dann muß Kaptein Bröhahn zum erstenmal in sin Leben Water saufen."

Sportvorschau

Fußball-Programm für Sonntag, den 7. April.

Länderspiel
in Berlin: Deutschland — Ungarn
Wiederholungsspiel um den Tschammer-Pokal
in Wien: Wacker Wien — SV Waldhof

Süddeutsche Kriegsmeisterschaftsspiele
Gau Baden
VfR Mannheim — VfB Mühlburg
VfR Achern — 1. FC Birkenfeld
VfL Neckarau — FG Kirchheim
Gau Württemberg:
Stuttgarter Sportfr. — Stuttgarter SC
Gau Bayern:
Spvgg. Fürth — Bayern München
1860 München — Schweinfurt 05
Neumeyer Nürnberg — VfR Schweinfurt
Gau Südwest:
Union Niederrad — SV Wiesbaden
Opel Rüsselsheim — Rotweiß Frankfurt
1. FC Kaiserslautern — Borussia Neunkirchen

Der kommende Sonntag steht im Zeichen zweier hervorragender sportlicher Ereignisse. Einmal wird das Länderspiel in Berlin zwischen Deutschland und Ungarn das Interesse in Anspruch nehmen, zum anderen wird — vor allem in Süddeutschland — das Wiederholungsspiel um den Tschammer-Pokal für Vereinsmannschaften in Wien zwischen Wacker Wien und dem SV Waldhof die Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

Die Begegnung Deutschland — Ungarn ist die 15. zwischen den beiden Nationen und das 170. Länderspiel der deutschen Nationalelf überhaupt. Zu erinnern ist daran, daß Ungarn der erste Gegner nach Ausbruch des Krieges war, der sich der deutschen Ländermannschaft in Budapest gestellt hat. Im Herbst vorigen Jahres mußten wir eine hohe 1:5 Niederlage hinnehmen. Allerdings darf darauf verwiesen werden, daß unsere Spieler sich damals nicht in bester Form befanden, da die Meisterschaftsspiele zunächst durch den Kriegsausbruch unterbrochen waren. In Berlin wird nun Gelegenheit sein, diese Scharte wieder auszuwetzen.

In Wien kommt dann das Wiederholungsspiel um den Tschammer-Pokal zum Austrag. Schon acht Tage nach dem Unentschieden in Mannheim treffen die beiden Gegner Wacker Wien und SV Waldhof wieder aufeinander. In Wien wird es für die Mannheimer schwer sein, zu einem Erfolg zu kommen. Die äußeren Umstände sprechen für einen Erfolg der Wiener. Wenn es aber die Mannheimer Stürmer verstehen, sich gegen die starke Verteidigung der Wiener besser zur Geltung zu bringen als am vergangenen Sonntag, dann ist das Spiel noch nicht verloren. Nürnberg ist der eine Endspielgegner, wer wird der andere sein? Wacker Wien oder SV Waldhof? — Der kommende Sonntag wird die Entscheidung bringen.

Neben diesen Kämpfen treten die süddeutschen Kriegsmeisterschaftsspiele in den Hintergrund. Immerhin wird die Lage in Baden weiter insoweit geklärt, als am Sonntag zwischen dem VfR Mannheim und dem VfB Mühlburg die Frage entschieden wird, ob die Mühlburger weiterhin im Rennen bleiben. Der VfR Manheim befindet sich augenblicklich in einer sehr guten Form, während die Mühlburger mit einer schwächeren Elf als bisher antreten müssen. Wir glauben kaum, daß die Karlsruher Vorstädter den 3:0-Sieg, den sie zu Hause über ihren sonntäglichen Gegner errungen haben, in Mannheim wiederholen werden. — Der VfR Achern hat Gelegenheit, das 3:0 Ergebnis vom Vorsonntag gegen Birkenfeld bereits acht Tage später geg. den gleichen Gegner zu revidieren. — Der VfL Neckarau und die FG Kirchheim tragen noch ein rückständiges Rundenspiel aus.

In den übrigen Bereichen wird in Württemberg die Endrunde um die Meisterschaft mit der Begegnung Stuttgarter Sportfreunde gegen Stuttgarter SC fortgesetzt, während im Bereich Südwest das Entscheidungsspiel um den Gruppenmeistertitel zwischen dem 1. FC Kaiserslautern und Borussia Neunkirchen in Neustadt a. d. W. ausgetragen wird.

Die kreisbeste Mannschaft.

Da jetzt die Meister der fünf Staffeln der Kreisklasse feststehen, werden die Spiele zur Ermittlung der kreisbesten Mannschaft durchgeführt. Der Tabellenerste dieser Spiele rückt in die Bezirksklasse auf. Die in Frage kommenden Mannschaften sind:
Staffel I: Spvgg. Wiehre Freiburg
Staffel II: FC Alemannia Freiburg
Staffel Süd: FC Staufen
Staffel Nord: TuS. Teningen
Staffel Elztal: FC Denzlingen.

Der FC Denzlingen nimmt an diesen Spielen nicht teil. Sonntag, den 7. April, nehmen die Spiele mit der Begegnung Spvgg. Wiehre I gegen FC Staufen I in Freiburg ihren Anfang.

Spiele des Kreises 8.

Bezirksklasse:
FT-Sportclub I — FT-Sporclub II
Pflichtspiele:
Staffel 1:
FC Kickers I — FC Kollnau I
Staffel Nord:
FV Emmendingen II — TuS. Teningen I, 15 Uhr
FC Oberwinden I-Jug. — FV Emmendingen A-Jugend
FV Emmendingen B-Jug. — TuS. Teningen B-Jugend, 13.30 Uhr.

Emmendinger Handharmonika-Club
Wir machen unsere Mitglieder und die Bevölkerung Emmendingens darauf aufmerksam, daß das
Frühjahrs-Konzert
welches am 6. April, abends 8 Uhr in den Blume-Sälen stattfinden sollte, auf Samstag, 13. April verlegt wird.
Der Vorstand

Amtliche Bekanntmachungen

Handelsregister.
Amtsgericht Emmendingen.
Emmendingen, den 26. März 1940.
Veränderungen:
A Band 2 Nr. 38. Firma Adolf Zipfel, Ziegelwerke, Emmendingen. Die Prokura des Alfred Zipfel ist erloschen.

Zentral-Theater Emmendingen
Freitag, 5. April, 8 Uhr bis einschl. Montag
Benjamino Gigli, der weltberühmte Tenor
Kirsten Helberg, Werner Fütterer
in dem spannenden u. ergreifenden Sensationsfilm
Der singende Tor
Der tragische Ehekonflikt eines weltberühmten Sängers und seiner jungen Frau, einer schönen Tänzerin, die sich in einen Ballettmeister verliebt und durch dessen Leichtsinn in die Hände eines Erpressers gerät. 6025
Jugendverbot!

Fleißiger ehrlicher 6017
Mann
sofort gesucht
Molkerei Emmendingen GmbH
Meldungen nur über das Arbeitsamt Nebenstelle Emmendingen.

DKW-Wagen
gut erhalten, zu verkaufen
Wilhelm Wehrle, Fahrzeuge, Teningen
Telefon Emmendingen Nr. 204

Jedes Inserat — ein Baustein!

Junger
Hund
als Wachhund geeignet, zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in d. Geschäftsstelle des Blattes. 6028

1 Hengst-Fohlen
2 Jahre alt, zu verkaufen [5994
Haus Nr. 262
Malterdingen

2 Zugochsen
ca. 18 Ztr. schwer gegen 1 starken
Kummet-ochse
zu tauschen gesucht.
Zu erfragen im Gasth. zum Lamm
Freiamt- 16026
Reichenbach

Eisenbahner, 56 Jahre, mit eigenem Grundstück, wünscht 6029
Heirat
Vermögen Nebensache.
Zuschrift. erbittet Herm. Winter Vermittlg. Berlin W. 35 Kulmerstr. 31 ptr. Ruf: 275884

Sämtl. Drucksachen
für Handel, Gewerbe u. Industrie rasch und preiswert durch die
Druck- und Verlagsgesellschaft Emmendingen, Karlfriedrichstr. 11

Wir bitten unsere geschätzten Inserenten dringend, gefl. darauf achten zu wollen, daß
Klein-Anzeigen nur gegen Barzahlung
aufgenommen werden können.
Zahlung erbitten wir entweder auf unser Postscheck-Konto Nr. 7382 Karlsruhe oder direkt an unsere Geschäftsstelle.
„Breisgauer Nachrichten" Emmendingen

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatl. frei Haus Mk. 1.85 einschließl. Botenlohn u. Transportkosten, durch die Post bezogen Mk. 1.70 zuz. Postzustellgeld
Einzelverkaufspreis je Stück 10 Pfennig
Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung — **Emmendinger Tagblatt**

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Bezirken Emmendingen Kenzingen, Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

mit den Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig, Familienanzeigen 4 Pfg. einspaltig, Kleinanzeigen 3 Pfg; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vorzugsraum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs u. Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Beilagengebühr das Tausend 15.— RM. ohne Postgebühr. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 15 gültig.

Drahtanschrift Dölter Emmendingen / Fernsprecher Emmendingen 303, / Geschäftsstelle Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 81 — **Emmendingen, Samstag, 6. April 1940** — **75. Jahrgang**

„Noch brutalere Vergewaltigung der neutralen Interessen"

Generalstabsoffiziere der Westmächte prüfen die Möglichkeit von Truppenlandungen in Skandinavien

Fortgesetzte Neutralitätsverletzungen englischer Kriegsschiffe

Stärkste Beunruhigung über die englischen Kriegspläne in Norwegen.

DNB. Kopenhagen, 5. April. Nach einer Meldung des Kopenhagener Blattes „Faedrelandet" aus Oslo ist man in Norwegen sehr beunruhigt über die fortgesetzten Neutralitätsverletzungen, die sich England zuschulden kommen lasse und man befürchtet, daß sie zunehmend ernster werden.

Englische Kriegsschiffe befahren, so heißt es in dieser Meldung, ohne weiteres norwegische Territorialgewässer und belästigen die Schiffahrt. In einer langen Reihe von Fällen seien die früheren englischen Konsuln, wohlverdiente norwegische Kaufleute und Reeder, durch englische Marineoffiziere ersetzt worden, und schon seit längerer Zeit seien englische und französische Generalstabsoffiziere dabei, die Möglichkeiten der Landung eines Expeditionskorps zu untersuchen, ebenso wie die Westmächte eine große Anzahl politischer Agenten in Norwegen hätten. In wohlunterrichteten Kreisen sei man der Meinung, daß der Gedanke der Landung eines Expeditionsheeres von 100 000 Mann, wie ihn Daladier und Chamberlain während des finnisch-russischen Krieges erwähnt hätten, nicht aufgegeben sei. Man denke aber nun daran, an mehreren Stellen in Norwegen Truppen zu landen, dann nach Süden vorzustoßen.

Was Stockholm von der neuen Phase der plutokratischen Kriegspolitik erwartet.

DNB Stockholm, 5. April. **„Stockholms Tidningen" erklärt in einem Leitartikel zur Regierungsumbildung in London u. a., rücksichtslose Brutalität im Blockadekrieg und Beschneidung der neutralen Interessen auf eine noch brutalere Weise als bisher, sei das, was den Neutralen in der Zukunft drohe.**

Wenn man auch noch keinen Grund habe zu der Annahme, daß direkte Angriffe von britischer Seite stattfinden, so müsse man doch darauf gefaßt sein, daß auf die Neutralen starker Druck ausgeübt und ihr Handel sehr eingeschränkt werde. Die Westmächte hätten im Laufe dieses Krieges bereits einen Teil ihres Prestiges in den Augen der Neutralen verloren. Es wäre sehr unklug von den Westmächten, die Neutralen allzu sehr in die Enge zu treiben, denn die meisten von ihnen lägen ja so, daß sie von einem deutschen Gegenschlag alles zu befürchten, aber wenig von englisch-französischer Hilfe zu hoffen hätten.

Auch Belgien stark beunruhigt.

Es befürchtet neue Rechtsbrüche der Westmächte.

DNB Brüssel, 5. April. Die belgische Presse zeigt sich stark beunruhigt über die Absichten der Plutokraten gegen die neutralen Staaten. Die führende flämische Zeitung „Standaard" schreibt, die Ernennung Churchills zum Vorsitzenden der englischen Kriegskommission lasse erwarten, daß England bei der Durchführung des Wirtschaftskrieges noch weniger auf die Rechte und Verpflichtungen der Neutralen achten werde. Man könne die englische These nicht zulassen, daß die Neutralität nicht mehr bestehe und daß es unzulässig sei, wenn die neutralen Länder den Krieg als etwas betrachteten, was sie nichts angehe. Frankreich und England schienen jetzt die Meinung zu verbreiten, daß eine Beteiligung am Kriege ein „Lebensinteresse" für die Neutralen sei, indem sie behaupteten, daß die Westmächte für die „Sicherheit" der neutralen Länder kämpften. Das sei eine verwerfliche Methode.

Die „Nation Belge" schlägt eine engere Zusammenarbeit der neutralen Länder vor. „Metropole" schreibt, es sei für Belgien notwendig, mit Deutschland Handel zu treiben.

Wachsendes Mißtrauen und gesteigerte Aufmerksamkeit für die Vorgänge im Mittelmeer

Die italienische Presse über die Kriegsausweitungspläne der Westmächte.

DNB. Rom, 5. April. Die verbrecherischen Kriegsausweitungspläne Englands werden von der italienischen Presse mit wachsendem Mißtrauen und gesteigerter Aufmerksamkeit verfolgt. Allerdings nimmt man zunächst die großsprecherische Art, mit der man sich zum Herrn des zukünftigen Europa aufwerfen will, noch nicht übermäßig ernst. So spricht „Lavoro Fascista" von dem bekannten Fell des Bären und meint damit die Pläne, die Bartlett im „News Chronicle" in Bezug auf ein „Mosaik"-Spanien entwickelte, das ebenso wie die übrigen verkleinerten europäischen Staaten der englisch-französischen Kontrolle unterworfen werden müßte.

Die besondere Aufmerksamkeit gilt den französischen Machenschaften, zumal in der Frage des Mittelmeeres und des Nahen Orients. Drei Ereignisse, so erklärt „Tribuna", beherrschen zur Zeit die französische Politik, nämlich die Teilnahme von General Weygand an der jüngsten Sitzung des Kriegskabinetts, die Unterredung von Reynaud mit dem türkischen Botschafter in Paris sowie die Aufgaben der sogenannten Orient-Armee, mit denen sich der „Temps" beschäftigt, daß die Engländer und Franzosen noch nicht die Hoffnung aufgegeben hätten, in Südosteuropa Komplikationen herbeizuführen, um so ein Schlachtfeld zu finden, das sie vergeblich in Skandinavien suchten.

Der europäische Südosten sei aber für ein weiteres Manöver, und zwar auf wirtschaftlichem Gebiet, ausersehen. Die englische Regierung habe eigens eine neue Gesellschaft ins Leben gerufen, deren Aufgabe darin bestehen soll, sämtliche Rohstoffe anzukaufen.

Die Neutralen sind gegen den englischen Krieg

DNB. Madrid, 5. April. Die in Barcelona erscheinende Zeitung „Vanguardia" weist die heuchlerischen Behauptungen der Westdemokratien zurück, sie verteidigten angeblich auch die Interessen der Neutralen. Das Interesse der Neutralen, so betont das Blatt, sei eindeutig gegen den Krieg gewesen und sei heute eindeutig gegen seine Fortsetzung. Wo immer die Neutralen nachgeben müßten, da geschehe es nicht aus Ueberzeugung, sondern weil sie

(Fortsetzung Seite 2)

Deutscher Stoßtrupp hob feindlichen Stützpunkt aus

DNB Berlin, 5. April. **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Im Westen hob ein Stoßtrupp einen feindlichen Stützpunkt im Grenzgebiet südwestlich Saarlautern aus. Die feindlichen Verluste betrugen etwa 15 Tote.

Im übrigen keine besonderen Ereignisse.

Vier britische Schiffe verloren

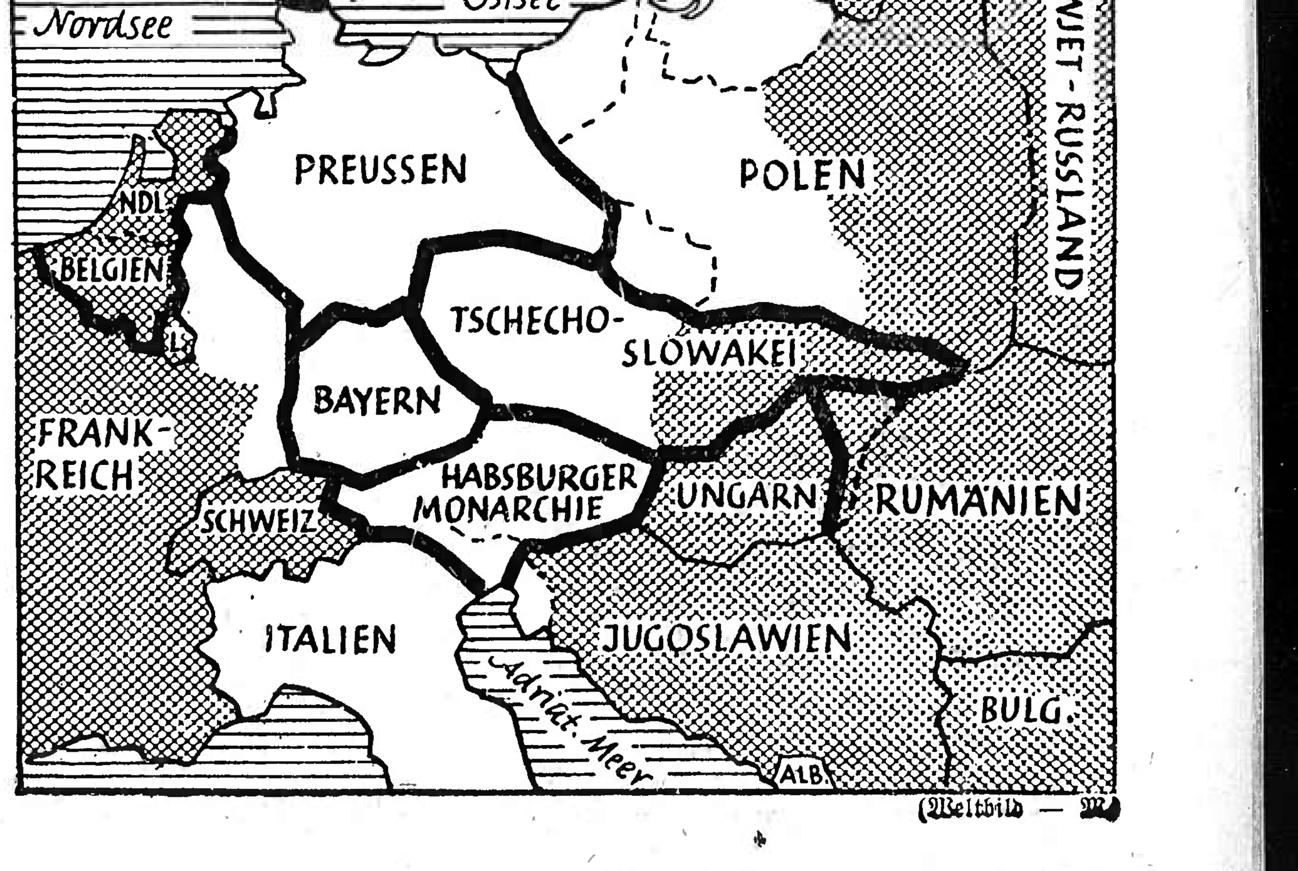
DNB Amsterdam, 5. April. **London sieht sich genötigt, die Zerstörung des englischen Vorpostenschiffes „Gorspen" durch deutsche Flugzeuge zuzugeben. Es sei so schwer beschädigt worden, daß die Besatzung das Schiff verlassen mußte.**

Drei weitere britische Schiffsverluste berichtete das holländische Blatt „Maasbode". So sei das 4 236 brt große Schiff „Farndale" auf der Fahrt von Westafrika nach England in Brand geraten und habe bei Takoradi auf Grund gesetzt werden müssen. Der Dampfer sei verloren. Weiter sei der Dampfer „Glenden" (4 777 brt) bereits am 19. Januar während eines Sturmes bei Angelesea gestrandet. Die 60 Mann der Besatzung hätten sich retten können. Auch der englische Dampfer „Elden Park" (5 184 brt) sei in der Irischen See gestrandet. Die Besatzung habe sich ebenfalls retten können.

(Weltbild — K.)

Links: **Die Titelseite der französischen Zeitschrift „L'illustration"**, die den jetzigen französischen Ministerpräsidenten Paul Reynaud in einer Unterhaltung mit Sumner Welles zeigt. Im Hintergrunde die aufsehenerregende Landkarte mit der „Neuordnung Europas".

Rechts: **Die Karte aus dem Arbeitszimmer von Herrn Reynaud.** Holt man diese Karte aus dem Hintergrunde des Arbeitszimmers von Herrn Reynaud hervor, dann sieht sie so aus! Das ist das Zukunftsbild, das den englisch-französischen Kriegshetzern und Plutokraten vorschwebt, und für das sie offenbar um Verständnis bei Sumner Welles warben.



(Weltbild — M.)

unterlegen seien. Die jetzt von Chamberlain angekündigte Verschärfung der Blockade drohe die neutralen Länder noch mehr und gegen ihren Willen in die Kriegsrisiken zu verwickeln.

Die Neutralen lassen sich nicht fangen.

DNB. **Madrid**, 5. April. „Alcazar" schreibt, der britische Entschluß, die gesamten für die Ausfuhr bestimmten Waren des neutralen Auslandes aufzukaufen, um Deutschland zu schädigen, sei tollkühn, da bei einem Fehlschlag der Zusammenbruch der gesamten englischen Wirtschaft unvermeidlich sei. Die neutralen Länder würden es aber vorziehen, ihre Waren weiterhin wie bisher abzusetzen, anstatt sich zu einer katastrophalen Verlagerung des wirtschaftlichen Schwergewichts herzugeben, die früher oder später zum Ruin führen müßte.

„Unabhängigkeit, Recht und Gerechtigkeit stehen auf dem Spiel!"

Ungarisches Regierungsblatt zu den englischen Aufkaufplänen.

DNB. **Budapest**, 6. April. In bemerkenswerter Weise befaßt sich das Regierungsblatt „Esti Ujsag" mit der in England gegründeten A.-G. für Intensivierung, wie es heißt, der englischen Handelsbeziehungen zu Südosteuropa, demnach also auch zu Ungarn. Daß die englische Regierung das Aktienkapital gezeichnet hat, beweise, wie ernst die ganze Angelegenheit beurteilt werden müsse.

Heute sei jeder Produktionsüberschuß verkäuflich. Was aber mit keinem Geld und mit keiner Devise erkauft werden könne, sei, so schließt das Regierungsorgan mit Nachdruck, Ungarns Unabhängigkeit und Selbständigkeit sowie sein hartnäckiges Festhalten an Recht und internationaler Gerechtigkeit.

„Jugoslawien ist mit dem deutschen Handel äußerst vorteilhaft verbunden".

Wie man in Belgrad über die englischen Machenschaften denkt.

DNB. **Rom**, 6. April. Wie die Neutralen über die neuesten englischen Wirtschaftspläne und die Verschärfung der Blockade denken, beweist in recht eindeutiger Weise der Belgrader Korrespondent des „Giornale d'Italia". In seinem Bericht wird betont, daß die dortigen politischen Kreise durch die beabsichtigten englischen Machenschaften in wachsender Besorgnis seien, um so mehr, als die Ausfuhr der Balkanstaaten zu über 50 Prozent von Deutschland aufgenommen werde, während England darauf ausgehe, diesen fruchtbaren Handel zu unterbinden. Jugoslawien sei zusammen mit Rumänien und Ungarn einer der am stärksten und vor allem vorteilhaft mit dem deutschen Handel verbundenen Staaten, denn es erhalte von Deutschland Industrieprodukte und Kriegsmaterial. Selbst wenn Jugoslawien die Absicht hätte, weniger von Deutschland zu beziehen, würde es seine Lage nur wesentlich verschlechtern, denn es wüßte nicht, wie es seinen Bedarf an diesen wichtigen Lieferungen decken sollte, dies um so mehr, als die Westmächte entgegen ihren Behauptungen auf diesem Gebiet zur Zeit wenig zu leisten vermögen.

In Belgrader Regierungskreisen herrsche im übrigen die Meinung vor, daß die Haltung Italiens gegenüber diesem Problem die Stellung Jugoslawien und der Balkanstaaten erleichtern werde.

Deutschland hat kein Interesse an Kriegsausweitung

Eine schwedische Feststellung.

DNB. **Stockholm**, 5. April. Der militärpolitische Mitarbeiter von „Aftonbladet" stellt in einem Artikel über die Blockade der Westmächte und die Lage Skandinaviens fest, daß Deutschland kein Interesse daran habe, einen Kriegsschauplatz im Norden zu schaffen. Die von französischen Zeitungen ausgemalten Möglichkeiten für einen Marinevorstoß in die Ostsee bezeichnet der militärpolitische Mitarbeiter des Blattes als absurd.

„Nya Dagligt Allehanda" stellt unter Hinweis auf die letzte Chamberlain-Rede und die Kabinettsumbildung in London fest, daß die Gefahr für die Neutralen automatisch wachse, wenn, wie man erwarten müsse, die Kriegsführung verschärft würde.

Die Nutznießer des plutogratischen Krieges

Riesige Gewinne der englischen Kriegsindustrie.

DNB. **Amsterdam**, 5. April. Daß die Rüstungsindustrie in England aus dem plutokratischen Krieg riesige Gewinne einheimst, zeigt der Jahresabschluß der Imperial Chemical Industries Limited, des großen englischen chemischen Trustes, der vor allem auch Kriegsstoffe herstellt. Für das Jahr 1939 hat die Imperial Chemical eine Dividende von insgesamt acht v. H. ausgeschüttet. Der Verband muß einen sehr großen Reingewinn erzielt haben, denn nach einer Rückstellung für Abschreibungen in Höhe von nicht weniger als zwei Millionen Pfund und eines nicht bekanntgegebenen Betrages für Kriegssteuern ist der Reingewinn trotzdem von rund sieben Millionen Pfund im Jahre 1938 auf rund 7,3 Millionen Pfund im Jahre 1939 angestiegen.

Plutokratische Steuerverteilung ein politischer Skandal.

Große Erregung in England.

DNB **Amsterdam**, 4. April. Die am Mittwoch in den Blättern veröffentlichte offizielle Mitteilung, daß der neue Staatshaushalt die Last der Kriegsfinanzierung in erster Linie auf die Schultern der „unteren Mittelschicht" legen werde, da eine erhöhte Steuerbelastung der wohlhabenden Schichten nicht mehr möglich sei, hat wie die Blätter am Donnerstag melden, große Erregung hervorgerufen und droht zu einem politischen Skandal zu werden.

Nachprüfungen haben ergeben, daß diese Mitteilung von dem Hauptwirtschaftsberater der Regierung, Lord Stamp, auf einer Pressekonferenz im Oberhaus gemacht worden sei. Im Unterhaus habe der Labour-Abgeordnete Wilmott die Anfrage eingebracht, ob Lord Stamp diese Enthüllungen über den kommenden Staatshaushalt im Auftrage der Regierung gemacht habe. Schatzkanzler Simon habe daraufhin die Erklärung abgegeben, daß Lord Stamp zu keinerlei Mitteilungen über die künftigen Steuerbelastungen befugt wäre. „Daily Expreß", „Daily Mail" und „News Chronicle" sowie „Daily Herald" behandeln diesen Fall als eine erstrangige politische Sensation und verlangen von der Regierung sofortige Aufklärung. Man erwartet, daß dieser Fall in der nächsten Unterhaussitzung von der Opposition zur Sprache gebracht wird. Im „Daily Herald" warnt der Labour-Abgeordnete Morgan die Regierung vor bevorstehenden Lohnforderungen, sofern nicht endlich die fortgesetzte Steigerung der Lebensmittelpreise aufgehalten würde.

Kurze Meldungen

Auch Italien bei den Budapester Landwirtschaftsbesprechungen beteiligt.

DNB **Rom**, 4. April. Der italienische Minister für Ackerbau und Forsten, Tassinari, hat sich nach Budapest begeben, wo bekanntlich zur Zeit wichtige Besprechungen zwischen den Landwirtschaftsministern Deutschlands, Ungarns und Jugoslawiens stattfinden.

„Das tägliche Ziel deutscher Bomber"

Rom zum letzten Fliegerangriff auf englischen Geleitzug.

DNB **Rom**, 5. April. Die Erfolge der deutschen Luftwaffe gegen englische Geleitzüge finden in Italien starke Beachtung. „Die britischen Geleitzüge das tägliche Ziel der deutschen Bomber", so lautet die mehrspaltige Ueberschrift des Mittagsblattes des „Giornale d'Italia", dessen Berliner Korrespondent betont, daß die deutschen Flieger die im amtlichen Kommunique angekündigten Einzelheiten des so überaus erfolgreichen Angriffes vollauf bestätigten. Die Bomben hätten fast alle ihr Ziel erreicht, wodurch 5000 Tonnen Schiffsraum zerstört und weitere 22 000 Tonnen schwer beschädigt worden seien. Die siegreiche Kampfhandlung habe in ganz Deutschland berechtigte Begeisterung ausgelöst. „Popolo di Roma" unterstreicht, daß die angerichteten Schäden sehr beträchtlich seien.

Der Kapitän des torpedierten „Edmund Hugo Stinnes" in den dänischen Hoheitsgewässern von den Engländern entführt.

Eine endgültige dänische Feststellung.

DNB **Kopenhagen**, 5. April. Mit den dänischen Vorstellungen in London wegen der Torpedierung des deutschen Handelsdampfers „Edmund Hugo Stinnes" innerhalb der dänischen Hoheitsgewässer steht die Frage der Freilassung des von den Engländern entführten Kapitäns dieses Dampfers in enger Verbindung.

Von unterrichteter dänischer Seite wird dazu erklärt: Die Umstände bei der Versenkung des „Stinnes" haben endgültig klargelegt, daß der deutsche Kapitän innerhalb dänischen Seegebietes von den Engländern zum Gefangenen gemacht worden sei. Es kann daher erwartet werden, daß auch die Frage seiner Freilassung ihre Lösung bei den bevorstehenden Verhandlungen in London finden wird.

England von Molotow unmißverständlich als Kriegsbrandstifter hingestellt.

Leichtfertige Verdrehungskünste der Westmächte.

DNB. **Moskau**, 5. April. Die mit großer Aufmachung unternommenen Versuche der britischen Propaganda, die Molotow-Rede in einem für die Westmächte günstigen Sinne auszulegen, was eine Annäherung der Sowjetunion an die Westmächte erwarten lasse, sind eine derart kühne Verdrehung der Tatsachen, daß man sich nur über die Leichtfertigkeit wundern muß, mit der die Leitung der Londoner Außenpolitik erneut den Wert ihrer Auslandsmeldungen überall dort diskriminiert, wo man den Wortlaut der Molotow-Rede bekanntgegeben hat. Völlig unmißverständlich wurde in der Molotow-Rede England als Kriegsanstifter hingestellt, auf dessen Schuldkonto ebenso die Kriegserklärung gegen Deutschland wie die Entwicklung des finnisch-sowjetischen Konfliktes zu schreiben sei. Auch vor den verdächtigen „Umtrieben" englisch-französischer Imperialisten im Nahen Osten wurde eindringlich gewarnt. In diesem Zusammenhang schreibt die offiziöse „Iswestija" am 2. 4., die Erhöhung des sowjetrussischen Militäretats um mehr als 40 Prozent sei noch einmal eine dringende Warnung an die imperialistischen Kriegsanstifter. Wer aus solchen Ausführungen, die täglich in der amtlichen Sowjetpresse zu lesen sind, einen Annäherungsversuch Moskaus an die Westmächte herauslesen will, beträgt sich selbst und hat jeden Anspruch auf Glaubwürdigkeit verloren.

Neuer japanischer Protestschritt in London.

DNB **Amsterdam**, 5. April. Wie von zuverlässiger Seite aus London verlautet, hat Japan bei der britischen Regierung gegen die Untersuchung japanischer Postsendungen und gegen die britische Konterbandekontrolle des japanischen Handels Schritte unternommen.

Britische Anmaßung gegenüber Japan.

DNB **Amsterdam**, 6. April. Wie der diplomatische Korrespondent der „News Chronicle" feststellt, wird die britische Flotte sich durch keinerlei Drohungen Japans davon abhalten lassen, von ihren „Kriegsrechten" Gebrauch zu machen.

„Englands Schwäche".

Japanisches Blatt untersucht die Lage Englands.

DNB. **Tokio**, 5. April. (Ostasiendienst des DNB.) Unter der Ueberschrift „Englands verhängnisvolle Schwäche" beschäftigt sich „Kokumin Schimbun" mit der vollkommen veränderten Lage Englands gegenüber dem Weltkrieg. Das Blatt stellt fest, daß Indien und andere Kolonien im Gegensatz zum Weltkrieg auch wirtschaftlich gar keine Veranlassung hätten, England in diesem Krieg zu unterstützen. Mithin sei England gegenüber 1914 schwächer, eine Tatsache, die England selbst eingestehen müßte. Falls England bei einer Verschärfung des Krieges gezwungen werde, seine gesamten militärischen Kräfte mehr und mehr in England selbst zu konzentrieren, so würde eine derartige Entwicklung allmählich zu einem Auseinanderfall des britischen Weltreiches führen.

Die „Mauretania" auf der Flucht in Honolulu eingetroffen.

DNB. **Berlin**, 5. April. Wie der Londner Nachrichtendienst meldet, ist die „Mauretania" auf ihrer Flucht nach Australien in Honlulu eingetroffen. Das Schiff wird sich dort verproviantieren und dann seine Reise über den Pazifik antreten.

Neue englische „Befreiungs"-Aktion in Indien.

DNB **Kabul**, 5. April. In Bombay ist am Tage nach der Eröffnung der 53. Session des Indischen Nationalkongresses ein eintägiger politischer Streik organisiert worden. Dabei kam es in Bombay zu Massendemonstrationen, an denen ungefähr 300 000 Menschen teilnahmen. Die Demonstranten protestierten gegen die englischen Massenverhaftungen von Arbeitern sowie gegen die an Arbeitern und Streikenden vorgenommenen sadistischen Körperstrafen. Es kam zu Zusammenstößen zwischen den Demonstranten und der englischen Polizei, die mit Gummiknüppeln gegen die Massen los ging, wobei 13 Personen verwundet und 58 verhaftet wurden. So gelang es den Engländern nach bewährtem System die Inder wieder einmal vorübergehend zu „befrieden".

USA.-Armeehaushalt vom Repräsentantenhaus angenommen.

DNB. **Washington**, 5. April. Das Repräsentantenhaus nahm die Armee-Haushaltsvorlage an, die für das nächste Rechnungsjahr 784,9 Millionen Dollar bewilligt. Das sind 68,3 Mill. weniger, als Roosevelt anforderte und 65,4 Mill. weniger, als der Kongreß für das laufende Rechnungsjahr bewilligte. Die Vorlage, die nunmehr an den Senat weitergeht, sieht unter anderem 103,7 Mill. Dollar zur Aufrüstung der Bundesarmee und Nationalgarde vor einschließlich 12 Mill. für Küstengeschütze; ferner 165,7 Mill. für die Luftwaffe.

Vermischte Nachrichten

700 Häuser stürzten bei Neusatz ein.

Schwere Folgen der Ueberschwemmung.

DNB **Belgrad**, 5. April. Die Ueberschwemmungskatastrophe in den Gebieten nördlich der Donau und Save nimmt immer größeren Umfang an. In der Hauptstadt des Banat Tetrovgrad sind über 60 Häuser eingestürzt, wodurch 10 000 Menschen obdachlos geworden sind.

Ueberschwemmungen auch in Lettland.

Eisgang auf der Düna. — Sicherungsarbeiten im Rigaer Hafen.

DNB. **Riga**, 6. April. Auch in Lettland nehmen die Ueberschwemmungen einen immer größeren Umfang an. Am stärksten sind sie bisher im Flußgebiet der kurländischen Aa, wo durch Eistauung und Hochwasser (4,5 m über Normalstand) sich viele Kilometer breite Seen gebildet haben. Zahlreiche Bauernhöfe sind vom Wasser umschlossen und ragen als Inseln aus der weiten Wasserfläche hervor.

Der größte Strom Lettlands, die Düna, hat sich im Oberlauf bereits vom Eis befreit, während im Unterlauf das Eis noch steht. Mit großer Spannung erwartet man die Einwirkung des Eisganges auf das neue große Düna-Kraftwerk Keggum. Man hofft, daß der fast 50 Kilometer lange Stausee die Eismassen der Düna auffangen wird.

Fieberhaft wird im Rigaer Hafen an der Einholung der großen Pontonbrücke über die Düna gearbeitet. Auch die im Hafen liegenden Dampfer müssen vor den drohenden Gefahren des Eisganges bewahrt werden. Da das Eis sehr fest ist, gestalten sich die Arbeiten recht schwierig.

„Mittlerin zwischen Führung und Volk"

Dr. Goebbels über die Kriegsaufgaben der deutschen Presse. — Umfassende Schilderung des bisherigen propagandistischen Einsatzes im Kampf gegen die Plutokratien.

DNB **Berlin**, 5. April. **Reichsminister Dr. Goebbels hatte am Freitagnachmittag eine Reihe führender Männer der deutschen Presse im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda versammelt. Vor den Hauptschriftleitern der Berliner Zeitungen und einer Anzahl führender Zeitschriften — an ihrer Spitze der Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Hauptmann Weize, sowie vor den Berliner Vertretern der großen Presse im Reich gab der Minister eine umfassende Schilderung der seit Beginn des Krieges von der deutschen Presse geleisteten Arbeit und zog daraus die erforderlichen Schlußfolgerungen für die Zukunftsaufgaben.**

Er entwarf ein klares Bild der politischen Lage und zeigte, wie Deutschland — im Gegensatz zum Weltkrieg — auch auf dem Gebiet der seelisch-geistigen und propagandistischen Auseinandersetzung bis zum letzten vorbereitet in den Kampf gegen die westliche Plutokratie eingetreten sei. Heute wisse das ganze Volk, daß es in diesem Ringen um seine nationale Existenz ginge. Denn unsere Feinde hätten ihre Kriegsziele mit schonungsloser Brutalität enthüllt. Deshalb sei Deutschland zu diesem Einsatz seit entschlossen.

Für den Anteil der Presse an dieser großen entscheidenden Auseinandersetzung gab Dr. Goebbels im einzelnen eine Fülle von Beispielen und Anregungen. Insbesondere betonte er, daß sie in Kriegszeiten in ganz besonderem Maße eine Vertrauensstellung als Mittlerin zwischen Führung und Volk einnehmen müsse. Deshalb könne nur der Schriftleiter seiner Aufgabe voll gerecht werden, der die kleinen Nöte und Sorgen des Tages, die der einzelne Volksgenosse zu tragen hat, wirklich kenne, und selbst nichts anderes sein wolle als der Diener des Volkes. Aus ihrer Vertrauensstellung heraus hätten die Zeitungen die Notwendigkeit um das Wissen des Krieges, um den Sinn unseres Kampfes und um die Unbezwingbarkeit unserer Position bis in den entferntesten Winkel des Landes und bis in die Hütte des letzten Volksgenossen getragen. Wenn heute ganz Deutschland von unerschütterlicher Zuversicht und innerer Sicherheit erfüllt sei, so sei das zu einem großen Teil auch das Verdienst einer ziel- und verantwortungsbewußten Pressearbeit.

Heute sei das deutsche Volk in hohem Idealismus zu jedem Opfer bereit und fähig, weil es wisse, daß alle Opfer vor allen gleichmäßig getragen würden. Es glaube fest an den deutschen Sieg und es werde ihn auch erringen.

Wie Ende August . . .

Die Unruhe in der englischen und französischen Kabinettspolitik stand in der letzten Woche in einem merkwürdigen Gegensatz zu der Ruhe und Sicherheit, mit der in Deutschland die weitere Entwicklung des Krieges beurteilt wird. Dies ist weder ein Zufall noch etwa ein Ausdruck einer deutschen Defensivhaltung. Daß von einer solchen nicht die Rede sein kann, bewies auf politischem Gebiet nur allzu deutlich die Veröffentlichung der polnischen Dokumente, die im Palais Brühl in Warschau aufgefunden worden waren. Aber auch die deutschen Heeresberichte sahen durchaus nicht nach unfreiwilliger Muße oder gar sorgtlicher Schonung der Kräfte aus. Spähtrupps, Luftwaffe und U-Boote hielten ununterbrochen hart am Feind. Sie erzielten Erfolge, der wir uns wirklich nicht zu schämen brauchen. Und was das wichtigste war: sie handelten! Mit jener Genauigkeit und Präzisionsarbeit, die in der ganzen Welt nun einmal mit dem deutschen Namen verbunden sind, wurde der befohlene militärische Einsatz durchgeführt, sehr erfolgreich durchgeführt. Und auch die verzweifelte Verstärkung der britischen Luft- und Bodenabwehr, die englische Flottenkonzentration in Scapa Flow und der sorgsame Schutz der englischen Offensivvorbereitungen gegen den Norden vermochten die deutschen Aktionen nicht im geringsten zu stören. Im Gegensatz dazu aber hatte der Krieg in England und in Frankreich ein ausschließlich politisches Gesicht. Mit großem Lärm wurden Drohungen, Beschimpfungen und reine Phantasiebehauptungen aus den Propagandazentren des englischen Rundfunks und der englischen Zeitungen in die Welt geschleudert. Zuletzt inszenierte Herr Chamberlain sogar eine sogenannte „Kabinettsumbildung", um seine politische Rührigkeit noch besonders zu unterstreichen. Aber alles dies blieb doch mehr oder weniger auf dem Papier. Es steckte eine ohnmächtige Wut und auch eine bis zum Aeußersten entschlossene Brutalität dahinter, aber der Sprung in den Abgrund wurde vorläufig noch nicht gewagt. Selbst die Botschafter der nordischen Staaten, die man zu Herrn Halifax befahl, um diktatorische Erklärungen entgegenzunehmen, wurden zunächst wieder ausgeladen. Man war also selbst mit seinen Watanfällen noch nicht bis zu einer endgültigen Klärung gelangt. Und nur einer krempelte sich die Hemdsärmel hoch und setzte sich noch breiter in seinen Sessel, um sich für jedes Verbrechen der Zukunft zu wappnen — Winston Churchill. Er war bisher der Nutznießer der englischen Krise. Ob auch ihr Gewinner, bleibt füglich zu bezweifeln.

Wenn man in der Erinnerung zurückgeht, so zeigt das politische Spiel in der letzten Woche gewisse Anklänge an die Vergangenheit, die zunächst überraschen und die doch recht bezeichnend für die Stagnation des britischen Kriegswillens sind, obwohl man die Aehnlichkeiten nicht übertreiben soll. Wir wissen heute, daß damals im Herbst 1939 England von der Zuspitzung der außenpolitischen Lage keineswegs überrascht wurde. Es ließ vielmehr hinter den Kulissen alle Minen springen, um die polnische Regierung gegen Deutschland aufzuhetzen und dadurch einen Krieg im Osten zu provozieren, der nach englischer Auffassung zu einer Schwächung Deutschlands führen müßte. Die Polen ließen sich dumm machen und gehorchten den Londoner Kriegshetzern und ihren amerikanischen Beratern. Aber die erwartete „Schwächung Deutschlands" blieb aus. Die Schläge der deutschen Waffen hagelten vielmehr so furchtbar auf die Polen nieder, daß in knapp drei Wochen alles vorbei war. Auch die russisch-deutsche Verständigung, die man in London bei dieser Gelegenheit zu torpedieren hoffte, blieb nicht nur erhalten, sie verstärkte sich sogar. Die Aufpeitschung Amerikas durch das „Athenia"-Verbrechen mißlang gleichfalls. Ueberall brachen die englischen Festlandpositionen zusammen. Der frevelhaft entfesselte Krieg sah ganz anders aus als ihn die phantasielosen Hasser des englischen Kabinetts erwartet hatten.

Heute sind an die Stelle Polens die nordischen Staaten und die Völker des Balkans getreten. Sie wurden inzwischen durch die letzten acht Monate Krieg gewaltig aufgerüttelt. Trotzdem sehen die alten Londoner Kriegshetzer keine andere Möglichkeit, um Deutschland Schwierigkeiten zu bereiten, als die einer Wiederholung der Farce vom August. Die jetzigen englischen Kriegsdrohungen gehen natürlich viel weiter als damals. Sie richten sich nicht mehr allgemein nur gegen Deutschland. Sie betreffen alle Neutralen. Aber der Einkreisungsplan, der dahintersteckt, ist auch in den letzten acht Monaten nicht klüger geworden. Wiederum will England andere Völker für sich bluten lassen. Wieder ist es Unruhe, wo ohne England größte Ruhe herrschen würde. Wieder verletzt es Völkerrechte, mit denen man in den letzten Jahrzehnten die ewige britische Piraterie gewissermaßen „europäisieren" wollte. Wieder wird der politische Bluff, die Drohung und die Erpressertaktik der eigentlichen Kriegsentfesselung vorangeschickt. Auch die lächerlichen „Verständigungs- und Friedensgerüchte" der demokratischen Zeitungen standen ganz im Dienst dieser allgemeinen Vernebelung. Und selbst die Unterwerfung Polens unter die britischen Ratgeber wiederholt sich, nur daß an die Stelle des polnischen Außenministers Beck diesmal der französische Englandhörige Reynaud getreten ist.

Die deutsche Antwort auf die einfallslose Wiederholung der englischen Kriegsmethoden ergibt sich von selbst. Trotzdem ist es interessant, daß gerade in diesem Augenblick ein Film anlief, der auf das drastischste den Zusammenbruch eines verratenen Englandfreundes wie Polen widerspiegelt. Wir meinen den großen Film der deutschen Luftwaffe „Feuertaufe", vor dessen dramatischen und hinreißenden Bildfolgen auch der einfachste Zuschauer unmittelbar eine Ahnung von der ungeheuer geballten Wucht der deutschen Luftwaffe und der Größe unserer militärischen Ueberlegenheit erhält. Unter Feuertaufe hat man in Deutschland niemals ein Ende, sondern immer einen Anfang verstanden. Was folgte, war immer noch gewaltiger als der Beginn. Auch dieser Film zwingt eine solche Folgerung unzweideutig auf. England sagt: Gewalt geht vor Recht. Wir sagen: Recht und Gewalt sind eins in unserm Kampf. Das ist ein Unterschied, der die deutsche Ruhe ebenso wie die stahlharte deutsche Entschlossenheit verständlich macht.

„Ein Ueber-Versailles"

Der bekannte Völkerrechtler Professor Bruns legt den Wahnsinn der plutokratischen Kriegsziele dar. — Vertreter der neutralen Weltpresse von deutscher sachverständiger Seite über die chaotischen Auswirkungen einer Zerstückelung der Reichseinheit unterrichtet.

Vor Berliner Vertretern der neutralen Weltpresse wies Ministerialrat Professor Dr. Bömer, der Leiter der Abteilung Auslandspresse in der Presseabteilung der Reichsregierung, am Donnerstagabend auf die chaotische Auswirkung der Pläne einer europäischen Neugliederung hin, wie sie von den Westmächten gehegt und durch die photographische Veröffentlichung der Pariser Zeitschrift „Illustration" bekannt geworden sind.

Anschließend gab er dem als internationaler Kapazität anerkannten Völkerrechtsgelehrten Professor Dr. Bruns das Wort, der zu dieser Frage u. a. wie folgt Stellung nahm:

Die von der Zeitung „Illustration" auf der Umschlagszeichnung ihrer Ausgabe vom 31. März veröffentlichten Photographie einer Landkarte des nach Kriegsende zu organisierenden Europa lasse erkennen, daß die Westmächte die Zertrümmerung des Reiches anstrebten, um sich eine bevölkerungsmäßige Ueberlegenheit gegenüber dem erhofften Restdeutschland zu sichern. Die auf der Fotagrapische veröffentlichung der Pariser Zeitschrift „Illustration" bekannt gewordene Landkarte des nach Kriegsende zu organisierenden Europa lasse erkennen, daß die Westmächte die Zertrümmerung des Reiches anstrebten, um sich eine bevölkerungsmäßige Ueberlegenheit gegenüber dem erhofften Restdeutschland zu sichern. Die auf der Fotagrapische veröffentlichung der Pariser Zeitschrift „Illustration" bekannt gewordene Landkarte sei ein aktuelles Beweisstück dafür. Indessen müsse sich die Welt darüber im klaren sein, daß sie nach der Ueberwindung des Versailler Diktates durch die Nationalsozialistische Bewegung geschaffene und festbegründete Reichseinheit niemals wieder künstlich zerstört werden könne. Der Plan ihrer Zerstörung aber beweise sich als ein Vorstoß gegen die organisch gewachsene Ordnung und bedinge Kräfte, deren Mobilisierung — wenn sie überhaupt möglich sei — die ganze Weltkonstruktur sprengen. Die Geschichte habe zudem bewiesen, daß der Abwehrwille stets größer werde, je aggressiver die störenden Elemente seien. Die Erzielung der deutschen Reichseinheit gegen die einst übermächtigen Verfechter von Versailles sei ein schlagender Beweis dafür.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen wies Prof. Bruns daraufhin, daß sich alle Staaten der Welt über die chaotischen Folgen klar werden müßten, die eine Verwirklichung der auf der französischen Karte gemachten Pläne haben würde. Bereits der Versailler Vertrag, der die Abtretung von Gebieten mit sechseinhalb Millionn deutschen Einwohnern erzwang, habe einen wirtschaftlichen und politischen Wirrwarr hervorgerufen, von dem kaum ein Staat der Welt verschont blieb. Das in der Landkarte sichtbare Ueber-Versailles, das die völlige Zerschlagung des Deutschen Reiches zum Ziele hat, werde aber ein ausgesprochenes Chaos hervorrufen, das die Wirtschaft, den zwischenstaatlichen Verkehr und den gesamten Güteraustausch der Welt erschüttern werde. Darüber hinaus bleibe es eine Realität, daß in der Mitte Europas 86 Millionen Deutsche leben, die zusammengehören und sich nicht einfach vergewaltigen lassen. Im übrigen müsse sich jeder darüber im klaren sein, daß das neu entstehende Europa keineswegs durch eine Häufung und Zusammenballung verheerender Spannungen geschaffen werden kann.

Feierliche Gründung der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft in Berlin

DNB **Berlin**, 5. April. Im Rahmen der engen und erspießlichen Zusammenarbeit Deutschlands mit den Staaten des europäischen Südostens, durch die die verzweifelten Störungsversuche der Westmächte längst zunichte gemacht worden sind, sind auch die traditionellen Freundschaftsbeziehungen zwischen dem Reich und Ungarn in der letzten Zeit weiter ausgebaut worden. Wie schon kürzlich in den Besprechungen der Landwirtschaftsminister der entschlossene Wille zur Vertiefung der beiderseitigen Handelsbeziehungen zum Ausdruck kommt, so sind nunmehr auch dem kulturellen Austausch zwischen beiden Ländern neue Wege und Möglichkeiten eröffnet worden. Zur Pflege der deutsch-ungarischen Beziehungen auf dem Gebiete der Kultur und der Volkswirtschaft erfolgte dieser Tage in Berlin die Gründung einer unter der Schirmherrschaft des Generalfeldmarschalls v. Mackensen stehenden Deutsch-Ungarischen Gesellschaft.

Es war ein festlicher Rahmen, in dem am Freitagnachmittag im Haus der Flieger der feierliche Gründungsakt vollzogen wurde. Brachte das Erscheinen zahlreicher führender Persönlichkeiten des deutschen staatlichen und kulturellen Lebens die Anteilnahme zum Ausdruck, die der Neugründung und ihren Zielen von deutscher Seite entgegengebracht wird, so zeigt andererseits die Anwesenheit einer eigens zu dieser Feier nach Berlin entsandten ungarischen Abordnung, mit welcher Freude die Erweiterung der kulturellen Bindungen auch in Ungarn aufgenommen worden ist.

An der Spitze der deutschen Ehrengäste sah man neben Generalfeldmarschall v. Mackensen den Präsidenten der Gesellschaft, Staatsminister a. D. Generalmajor Glaise von Horstenau und ihren Ehrenpräsidenten, Unterstaatssekretär im Auswärtig. Amt Dr. Woermann, Reichssportführer v. Tschammer und Osten und Staatssekretär Ifchintzsch vom Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung u. a.; die Reichsminister Dr. Lammers und Rust, Staatssekretär Pfundtner vom Reichsinnenministerium, den Präsidenten der Vereinigten Zwischenstaatlichen Verbände und Einrichtungen, ##-Obergruppenführer Lorenz, General der Flieger Zander, Korpsführer Reichsleiter Hühnlein.

Unter den ungarischen Gästen sah man den Königlich-Ungarischen Gesandten Exz. Sztojay, ferner als Mitglieder der nach Berlin gekommenen Abordnung den Präsidenten der Ungarisch-Deutschen Gesellschaft in Budapest und des ungarischen Abgeordnetenhauses Andreas Tasnadi-Nagy, sowie den Staatssekretär im Kultusministerium v. Szily.

Zunächst nahm der Präsident der Vereinigung Zwischenstaatlicher Verbände und Einrichtungen, ##-Obergruppenführer Lorenz, die neugegründete Gesellschaft in die Vereinigung auf. Er begrüßte dann mit besonderer Herzlichkeit die Gäste aus Ungarn wie auch den Königlich Ungarischen Gesandten und den Schirmherrn der Gesellschaft, Generalfeldmarschall v. Mackensen. Die Gründung der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft sei ein erneuter Beweis für das lebhafte Bestreben Deutschlands, den Gedanken der zwischenstaatlichen Verständigung in die Tat umzusetzen.

Präsident Glaise von Horstenau betonte, daß das nationalsozialistische Deutschland fest entschlossen sei, das alte kulturelle Erbe der deutsch-ungarischen Beziehungen weiter zu hegen und zu pflegen. Der vor einigen Jahren abgeschlossene Kulturvertrag, der schon reichste Früchte gezeitigt habe, sei einer von vielen Beweisen dafür. Wie der Präsident weiter mitteilte, hat das Präsidium der Gesellschaft in Grußtelegrammen dem Führer und Seiner Durchlaucht dem Reichsverweser v. Horthy offizielle Mitteilung von der Gründung der Berliner Gesellschaft gemacht. Weitere Telegramme wurden an die Außenminister beider Länder gerichtet.

Präsident Tasnadi-Nagy-Budapest führte in seiner Ansprache u. a. aus: „In schicksalsschweren Zeiten hat aufrichtige Freundschaft erhöhten Wert. Es ist für uns ein erhebendes Gefühl, daß wir „Ihre ehrliche und kräftige Männerhand hier auf deutschem Boden drücken dürfen. Wir bitten Sie, davon überzeugt zu sein, daß wir Ihre Hand gefaßt haben, um sie niemals wieder loszulassen!"."

Staatssekretär Ifchintzsch hielt den Festvortrag über die Auswirkungen des deutsch-ungarischen Abkommens vom 29. Mai 1936 über die geistige und kulturelle Zusammenarbeit. Der Staatssekretär hob hervor, daß das Abkommen die Hoffnungen und Erwartungen in vollem Umfange erfüllt habe, und daß auch jetzt im Kriege der kulturelle Austausch seine Probe glänzend bestehe.

Das Fehje-Quartett umrahmte mit Werken von Mozart und Beethoven die festliche Gründungsversammlung, die mit den Nationalhymnen Deutschlands und Ungarns ausklang.

Das Schwert am Himmel

„Feuertaufe" — das Filmdokument vom Einsatz der deutschen Luftwaffe in Polen.

DNB. **Berlin**, 4. April. Als Großdeutschlands Soldaten in harten unerbittlichen Schlägen im Gegenangriff die wohlausgerüstete und zahlenmäßig oft überlegene polnische Armee in dem phantastischen Zeitraum von 18 Tagen vernichtend schlugen, trug über ihren Köpfen hinweg die junge stolze Luftwaffe ihr dröhnendes, gewaltiges Lied weit hinein ins Polenland. Wie ein flammendes Schwert vom Himmel zuckte sie erbarmungslos und vernichtend durch die Reihen des Feindes und hatte so entscheidenden Anteil an dem einzigartigen Erfolg dieses Feldzuges.

Im Auftrage des Reichsluftfahrtministeriums, betreut von der Tobis, hat der bekannte Flieger Hans Bertram während der Kampfhandlungen zusammen mit Kriegsberichterkompanien, der Luftwaffe und der Hauptfilmstelle des Reichsluftfahrtministeriums nun diesem heroischen Geschehen filmdokumentarisch ein unvergängliches Denkmal gesetzt. In packenden Bildfolgen gibt dieser Film eindrucksvollste Vermittlung von der Gewalt, Schlagkraft und Furchtbarkeit dieser jungen deutschen Waffe, die schon in den ersten Kriegstagen stolze Beherrscherin des polnischen Luftraumes wurde. Immer wieder donnern die Bombenschwärme in den ersten Kriegstagen weit hinein ins Feindesland, vernichten strategische Ziele, Brücken, Flugplätze, Anmarschwege, fegen mit eisernen Garben und vernichtenden Bombenregen in die zurückflutenden polnischen Heeresmassen. Die Hornissen schwärmen sie über den Schlachtfeldern von Kutno; wo ihre Bomben fallen, werden Rückzugswege zu Straßen des Grauens, die Bzura wird das Grab von Regimentern, Modlins Festungen werden zerfetzt; überall, wo deutsche Bomber dröhnen, wo die Stukas heulen, ist Entsetzen, panische Verwirrung und Tod, bis im Inferno der Granaten und Bomben das Schicksal einer größenwahnsinnigen Armeeführung, eines irregeleiteten Volkes einem tragischen Ende entgegengeht.

Hart und ehern ist die Sprache dieses Filmdokuments, Hohelied des deutschen Fliegers am Steuerknüpel, MG., Kamera und im Bodendienst, die in diesem Kampf ihre stählerne Feuertaufe erhielten, Soldaten nach dem Geiste ihres Generalfeldmarschalls geschaffen, in frischem Lorbeer würdig der Tradition eines Richthofens, Völcke und Immelmanns. Dieser unbezähmbare Angriffsgeist der deutschen Flieger und seiner Kameraden zu Wasser und zu Lande ist Ausdruck des harten und unbeugsamen Willens der ganzen deutschen Nation, der da heißt: Empor zum Sieg.

Fürwahr – echt englische „Taktik“

Secret Service spielt mit einem ehrgeizigen Eingeborenen. — Ein Verräterkapitel aus den Kämpfen in Waziristan.

Von Erhard Tewes.

Der Geschichte des Freiheitskampfes von Waziristan ist Anfang dieses Jahres ein neues Kapitel angefügt worden: die Tragödie der Vernichtung von Todfeinden Englands durch den schändlichen Verrat eines ehrgeizigen Eingeborenen.

Im Dezember 1939, als die Kämpfe der freiheitsstolzen Stämme in Waziristan gegen die britischen Unterdrücker wieder einmal neu aufflammten, läßt der Secret Service das Gerücht verbreiten, daß der Vizekönig von Indien die Absicht habe, am 1 April 1940 sechs neue Emirate zu errichten, davon drei in Waziristan. Und Mister Leslie Walters, Leiter des Geheimdienstes in der Stadt Rawalpindi, ist keineswegs erstaunt, als eines Tages vor ihm Murad-Tukallah erscheint, der unwürdige Nachfahre der Emire von Rawalpindi, dessen Denken und Sinnen nur um einen Punkt kreist: um ein Emirat.

Walters, der erfahrene Menschenkenner, der die ehrgeizigen Pläne des Inders kennt, unterbricht die Begrüßungsformel Tukallahs mit einer hochmütigen Geste: „Du möchtest ein Emirat haben, nicht wahr?“ Der Inder blickt zu Boden. „Also gut, sprich, wie du dir das denkst.“ Freudig tritt Tukallah einen Schritt näher: „Du weißt, der Emir von Tori-Kheyl, dein Todfeind, der dir unendlichen Schaden zugefügt hat, hat einen militärischen Berater . . .“ — „Ich weiß“, nickt der Brite ungeduldig, „den Ungarn Matvaly“. „Er ist ein gefährlicher Bursche, Sahib“, fährt der Inder fort. „Weiß ich“, ruft Walters ärgerlich, komme zur Sache!“ Ein unterwürfiges Lächeln erscheint auf den verknitterten Zügen des Alten: „Was würdest du mir bieten, Sahib, wenn ich dir Matvaly tot oder lebend überliefere?“ Der Engländer fährt auf: „Ist das dein Ernst, Marud-Tukallah?“ Tukallah verneigt sich schweigend. Walters hat Mühe, seine Freude über das Angebot zu verbergen. Gelingt es, Matvaly habhaft zu werden, braucht England nicht mehr vor einem seiner gefürchtetsten Gegner zu zittern, die Freiheitsbewegung aber hat einen klugen und mutigen Kämpfer verloren. „Wenn du mir Matvaly bringst, soll dein Traum in Erfüllung gehen“, erwidert er und reicht dem Verräter die Hand.

Vierzehn Tage nach diesem Gespräch steht Murad-Tukallah wieder vor Leslie Walters, aber nicht allein. Neben ihm steht, schmutzbedeckt, aus einer schlecht verbundenen Kopfwunde blutend, der staatenlose Ungar Matvaly, der militärische Mitarbeiter des aufständischen Emirs von Tori-Kheyl, der in kurzen Abständen seit sieben Jahren Krieg führt gegen England. Matvaly, den nach dem Weltkriege Existenzlosigkeit und Abenteurerlust hinaustrieben in das ferne, rätselhafte, unruheerfüllte Indien, stellte sich im Jahre 1932 aus Haß gegen Britannien und Sympathie mit den Freiheitskämpfern dem Emir zur Verfügung. Er leitete die zahllosen Ueberfälle und Operationen gegen die Engländer so geschickt und erfolgreich, daß diese einen hohen Preis auf seinen Kopf aussetzten. Dieser Mann, der seinen Häschern und ausgesandten Meuchelmördern so oft entging, ist nun durch Verrat gefällt worden und wartet auf das Urteil, das seine englischen Feinde ihm sprechen werden. Murad-Tukallah wartet auch, er wartet auf den Judaslohn, auf das Emirat, aber Walters denkt nicht daran, sein Versprechen einzulösen. Er solle in einer Woche wiederkommen, dann werde er ihm die Entscheidung des Vizekönigs mitteilen können, beschwichtigt er den Enttäuschten. Und der Verräter läßt sich bluffen . . .

An einem der letzten Januartage überbringt ein reitender Bote dem greisen Emir von Tori-Kheyl, der über das unerklärliche Verschwinden seines Ratgebers besorgt ist, einen versiegelten Brief, der nicht nur sein Entsetzen, sondern auch seine Verwunderung erregt. Das Schreiben trägt die Unterschrift des Leiters des Secret Service in Rawalpindi und bringt dem Emir in dürren Worten zur Kenntnis, daß Matvaly in der Gewalt der Engländer sei und daß Murad-Tukallah ihn durch List gefangengenommen habe. Tukallah aber trachte dem Emir nach dem Leben, er wolle sich an seine Stelle setzen und das Emirat beherrschen, England jedoch, schreibt Leslie Walters, wünsche nicht den Tod des Emirs und darum teile er ihm mit, das Murad-Tukallah sich in den nächsten Tagen in Tori als Händler einschleichen, den Emir ermorden und die Krieger auf seine Seite bringen wolle.

Ein wahrhaft teuflicher Einfall: der Secret Service, der seine dem Verräter gegebenen Versprechungen nicht einlösen kann, weil nämlich der Vizekönig die Neuerrichtung von Emiraten schon vor zwei Jahren verboten hat, sendet den Verräter zu dem Todfeind Englands, unterrichtet aber diesen gleichzeitig von dem Mordplan Tukallahs, so daß der von England gewarnte Emir mühelos den Inder unschädlich machen kann.

Während der verratene Verräter — verraten von Britannien — einen qualvollen Tod stirbt, schleppt England Matvaly in den Tower: es hat sein Wort. das es dem übertölpelten Tukallah gab, nicht einzulösen brauchen, und es hat, ohne einen Schuß zu tun und einen Briten zu opfern, mit Hilfe eines Inders seine Feinde im Emirat von Tori-Kheyl bezwungen, denn der alte Emir ist ohne seinen Ratgeber hilflos, seine Krieger vermögen sich trotz aller Tapferkeit den bald darauf angreifenden Engländern nicht zu widersetzen und er muß sich auf Gnade und Ungnade den Unterdrückern ergeben. Fürwahr, echt englische Taktik!

Eine Million Röntgenuntersuchungen

Im Kampf gegen die Tuberkulose — Technik schafft wertvollste Waffe — Die Röntgenkartei

Schon immer war von Aerzten darauf hingewiesen worden, daß ein wirklich nachhaltiger Erfolg in der Bekämpfung der Tuberkulose nur dann erhofft werden könne, wenn einmal die Mittel zur Verfügung stehen würden, die ganze deutsche Bevölkerung regelmäßig in gewissen Zeitabständen vor den Röntgenschirm zu bringen. Hatte sie doch schon lange gezeigt, daß mit Hilfe der Beklopfung und Behorchung der Lunge allein nicht immer mit Sicherheit zu entscheiden war, ob der so untersuchte Mensch an einer Tuberkulose litt oder nicht. Auf der anderen Seite war das bisherige Verfahren der Röntgenuntersuchungen viel zu teuer und auch viel zu zeitraubend, um auch nur annähernd so große Reihenuntersuchungen durchzuführen, wie es für eine Gesamtkontrolle eines 80 Millionen-Volkes notwendig wäre. Es war daher eine Großtat unserer Röntgenologen und Techniker, als es ihnen in der letzten Zeit gelang, Röntgenaufnahme-Apparaturen zu entwickeln, die es ermöglichten, in überraschend kurzer Zeit von Tausenden von Menschen Röntgenbilder der Lunge anzufertigen. Wie weit die Arbeiten auf diesem segensreichen Gebiete schon gediehen sind, können wir am besten aus der Tatsache entnehmen, daß es heute bei genügender Vorbereitung schon möglich ist, in rund dreißig Tagen eine Rötgenkartei eines Gaues mit etwa einer Million Einwohnern anzufertigen!

Ihre erste Bewährungsprobe hat die von dem bekannten Röntgenarzt Professor Dr. Holfelder konstruierte Röntgenapparatur nunmehr bei einer Großuntersuchung in Mecklenburg bestanden. Das Ergebnis war tatsächlich recht überraschend, denn etwa über 78 Prozent der Untersuchten wiesen im Röntgenbild keinen krankhaften Befund auf!

Es ist hier nicht der Platz, auf alle Einzelheiten der erhobenen Feststellungen einzugehen. Es ist aber doch notwendig darauf hinzuweisen, daß fast 1,5 % der untersuchten Bevölkerung an einer aktiven Tuberkulose der Lunge litt. Das heißt also, daß unter der ersten Million Volksgenossen nicht weniger als 15 000 an einer aktiven Tuberkulose litten, wovon etwa 10 000 von ihrer Erkrankung bisher noch nichts gewußt hatten. Dazu kamen noch etwa 34 000 Tuberkulose, beren Herde glücklicherweise bereits verkalkt, also ausgeheilt war. Zahlen also, die doch recht zu denken geben lassen müssen und mit aller Deutlichkeit erkennen lassen, wie wichtig diese neuerdings durchgeführten Reihenuntersuchungen für das Gesamtwohl unseres deutschen Volkes sind.

Aber nicht nur Lungenbefunde konnten erhoben werden, sondern selbstverständlich auch Erkrankungen im Bereiche des Herz- und Schlagadersystems. Daraus sei nur eine Zahl hervorgehoben: Fast 28 000 Menschen litten an Veränderungen der Hauptschlagader, von denen beinahe alle bis zum Augenblick der Röntgenuntersuchungen nichts gewußt hatten. Wie viel Nutzen wird allein diese Feststellung stifter können, da selbstverständlich alle diese Kranken nunmehr in ärztliche Behandlung treten, um so der notwendigen Therapie zugeführt werden können.

Am Schlusse noch ein Kuriosum, das sich bei dieser Röntgenuntersuchung ergab: Etwa 200 der untersuchten Million Menschen hatten ihr Herz auf dem falschen Fleck, nämlich statt auf der linken auf der rechten Seite!

Dr. med. F. L.

Ich bin davon überzeugt, daß jeder Deutsche nach besten Kräften zu dem Erfolg der Metallsammlung beitragen wird. Wir wollen dem Führer durch die Tat danken für alles, was er Volk und Reich gegeben hat.

Aus dem Aufruf des Generalfeldmarschalls Göring.

Küchenzettel für morgen

für Kleinkinder (1½ bis 2½ Jahren).

1. Frühstück: Kaba oder Milchkaffee, 1 Zwieback oder Butterbrot. — 2. Frühstück: Obst oder geriebene Möhren mit Zucker. — Vesper: Wie Frühstück.

Sonntag: Mittagessen: Fleischbrühe, Kartoffeln, Kalbfleisch, Salat, Marmeladenschaumspeise. — Abendessen: Reisbrei mit Aepfeln, oder Pudding und Himbeersaft.

Montag: Mittagessen: dicke Kartoffelsuppe, 1 Apfelsine. — Abendessen: Grießbrei mit Obst.

Der rechte Weg

ROMAN VON MARIE SCHMIDTSBERG

Urheber-Rechtsschutz: Drei-Quellen-Verlag, Königsbrück

13. (Nachdruck verboten.)

Ilse war braungebrannt wie ein Negermädchen. Arme und Hände zeigten Schrammen von den harten Roggenstoppeln; man sah es ihnen gar nicht an, daß sie einem Stadtmädchen gehörten.

Fröhlich erzählte sie von ihrer Arbeit. Das Garbenbinden machte ihr solchen Spaß und es ging schon ganz fix. Aufladen wollte sie auch, wenn es erst ans Einfahren ginge. Hoffentlich würde sie kein Fuder umwerfen wie einmal beinahe beim Heu.

„Roggenaufladen geht leichter als Heuaufladen,“ ermutigte Fritz Lamken und erklärte ihr ganz genau, wie sie die einzelnen Garben schichten mußte.

„Wir haben eine Kuh, die sich nur von Ilse melken lassen will,“ erzählte Walter Schulte. „Allen anderen haut sie an den Milcheimer, daß er im Bogen wegfliegt.“

Heide lachte.

„Ich glaube, Walter, du erzählst Märchen.“

„Bestimmt nicht! Was, Ilse?“

„Ja, das ist ganz komisch,“ erklärte Ilse. „Ein Rind hat vorige Woche gekalbt, und es ließ sich überhaupt nicht melken. Es schlug mit den Hinterbeinen, und alle, die ihr Heil versucht haben, laufen heute noch mit blauen Flecken herum. So wollte ich auch einmal probieren — Angst hatte ich eigentlich auch gar nicht — und was meint ihr wohl, bei mir steht das Tier mucksmäuschenstill.“

„Vielleicht, weil du eine besonders sanfte Hand hast,“ meinte Heide. „Die hast du für alle Dinge.“ Nachdenklich fügte sie hinzu:

„Du mußt später unbedingt einen Bauern heiraten, damit du alles nicht umsonst gelernt hast.“

„Ich ziehe demnächst zu meinem Bruder in seine Landschule und führe ihm den Haushalt,“ sagte Ilse zwischen Ernst und Scherz. „Es gehört allerhand Land zur Schule, dann kann ich dort eine Kuh halten. Das habe ich schon mit Herbert ausgemacht.“

Fritz protestierte.

„Na, hör mal! Für ein Junggesellendasein seid ihr aber beide viel zu schade!“

„Wenn du so lange warten willst, Ilse, dann heirate ich dich,“ erbot Rolf Schulte sich großmütig.

In das allgemeine Gelächter, das seinen Worten folgte, mischt sich plötzlich das Rattern eines näherkommenden Motorrades. Das Lachen verstummte, und alle lauschten.

„Nanu, Besuch? Und sogar mit einem Töff-Töff?“ meinte Fritz verwundert.

Er erhob sich und suchte durch das Gebüsch zu spähen, das diese Ecke des Gartens, in der sie saßen, laubenartig abschloß. Es gelang ihm auch, die Aussicht auf den Fahrweg zu erreichen, aber als er sich wieder umwandte, war sein Gesicht alles andere als erfreut.

„Georg Thielke!“ sagte er. „Ihr habt ihn ja auf dem Feste kennengelernt.“

Er ging langsam zum Hofplatz, wo das Motorrad eben knatternd und lärmend anlangte. Rolf und Walter liefen voraus, und auch die Mädchen folgten.

„Och, der!“ Heide verzog enttäuscht den Mund. „Ich mag ihn nicht leiden, und ich glaube, Fritz auch nicht.“

Ilse stimmte zu.

„Er ist reichlich selbstbewußt. Der Fritz ist mir lieber.“

„Mir auch“, entgegnete Heide, aber es klang gänzlich unbefangen.

Auf dem Hofplatz wurden sie von Thielke mit sehr viel Schneid begrüßt. Ja, er habe immer schon mal kommen wollen, erklärte er, aber — die Arbeit! Die gehe natürlich vor. Heide sei damals auf dem Fest so plötzlich verschwunden gewesen — so, Kopfweh! Hoffentlich sei es am nächsten Tage besser gewesen? Das wäre ja die Hauptsache.

Heides Gesicht zeigte bei der Erinnerung an jenen Abend einen leisen Zug der Abwehr. Fritz hatte ein unbehagliches Gefühl und war durchaus nicht erfreut über diesen Besuch. Restlos glücklich aber waren die beiden Jungen, die sich sofort auf das Motorrad gestürzt hatten und es nun gründlich untersuchten. Sie warfen mit Fachausdrücken um sich, probierten die Hebel und hupten zwischendurch wie verrückt.

„Feine Karre!“ sagte Walter anerkennend zu Thielke.

Dieser lächelte.

„Es geht. Ich habe mir das Rad kürzlich angeschafft, weil man schneller damit vorwärts kommt. Man ist dann nicht so gebunden und kann immer mal was unternehmen. Ich habe für den Weg hierher keine zehn Minuten gebraucht.“

Er wandte sich an Fritz.

„Es steht dir auch gerne mal zur Verfügung.“

„Danke. Vorläufig habe ich noch keine Verwendung dafür“, entgegnete Fritz.

Heide überlegte gerade, daß sie Thielke nun wohl zum Nähertreten auffordern mußte. Da kam, angelockt durch den Hupenlärm, ihr Vater aus der Dielentür. Er sah erstaunt auf die Gruppe.

Fritz machte bekannt, und nun ging man zusammen ins Haus. Ilse nahm die Jungens mit herein.

„Sonst macht ihr noch Dummheiten“, sagte sie.

Es war ihnen gar nicht recht; sie wären viel lieber bei dem Rade geblieben. Aber sie wagten nicht zu mucken, denn vor Ilse hatten sie Respekt.

Thielke blieb nun natürlich zum Kaffee. Er bemühte sich während der ganzen Zeit, durch gewandte Unterhaltung zu glänzen und seine Tüchtigkeit ins rechte Licht zu rücken. Allerdings erreichte er nur das Gegenteil. Imholte mußte denken, wie wenig Aufhebens sein eigener Verwalter von seiner Tüchtigkeit machte, und wieviel sympathischer seine Zurückhaltung wirkte. Einzig auf Tante Adelheid machte Thielkes Wesen einigen Eindruck, und sie war es auch, die ihn zum Wiederkommen aufforderte.

„Ich komme gern“, erklärte Thielke sich erfreut bereit, „schon Fritz' wegen. Wir sind ja Nachbarskinder, sind gemeinsam zur Schule gegangen und haben auch manchen dummen Streich zusammen gemacht. Ich freue mich, daß ich ihn hier wiedergefunden habe, besonders, weil ich hier noch fremd in der Gegend bin.“

Dieser antwortete zurückhaltend, aber Thielke schien es nicht zu bemerken.

Ilse erklärte, sie müsse nun nach Hause, es sei bald Zeit für die Abendfütterung des Viehes. Da stand Thielke auch endlich auf. Ja, dazu wolle er auch zurück sein, denn auf die Dienstboten sei kein Verlaß. Er erbot sich, einen der Jungen auf dem Soziussitz seines Motorrades ein Stück mitzunehmen.

Das gab nun ein großes Hallo. Natürlich konnten die beiden sich nicht einigen, da keiner freiwillig auf dieses seltene Vergnügen verzichten wollte. Schließlich mußte das Los entscheiden. Walter war der Glücklichere.

Rolf hätte am liebsten geheult, aber das durfte ein so großer Junge doch nicht tun! Tröstend faßte Ilse seine Hand.

„Komm, Rolf, wir machen einen Wettlauf, dann sind wir noch vor Walter zu Hause. Aufgepaßt — eins — zwei — drei!“

Sie stoben davon und auch das Motorrad setzte sich in Bewegung.

Nachdenklich sah Fritz Lamken den Davonfahrenden nach. Er grübelte darüber nach, was dieser Besuch zu bedeuten hatte. Warum suchte Thielke den Anschein langjähriger Freundschaft zu erwecken? Warum drängte er sich ihm förmlich auf? Das beunruhigte ihn stark.

Plötzlich durchzuckte es ihn. Heide! Es ging um Heide! Natürlich, daß er nicht gleich darauf gekommen! Dieser Mensch wollte sich Heide nähern in der Absicht, hier einzuheiraten. Nicht umsonst nannte man ihn den Hofjäger! Er selbst war ihm nur ein Mittel zum Zweck.

Siedendheiß stieg es in Fritz auf. Das würde er nicht dulden! Das sollte dieser Kerl wagen —

Eine leichte Hand legte sich auf seinen Arm.

„Fritz, du stehst noch immer hier so in Gedanken. Woran denkst du denn eigentlich?“

Er wandte sich um und sah in Heides fragende Augen.

„Ich habe gedacht: hoffentlich kommt er so bald nicht wieder“, sagte er grimmig.

(Fortsetzung folgt.)

Breisgauer Sonntagsblatt

Illustrierte Wochenbeilage der „Breisgauer Nachrichten“

Nr. 14 Emmendingen, 7. April 1940

Wir müssen durch, Marleen...

Roman von Bernhard Lonzer

(Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Berlin SW 68)

16 (Nachdruck verboten)

Hessenbruch trat dicht vor Marleen hin.

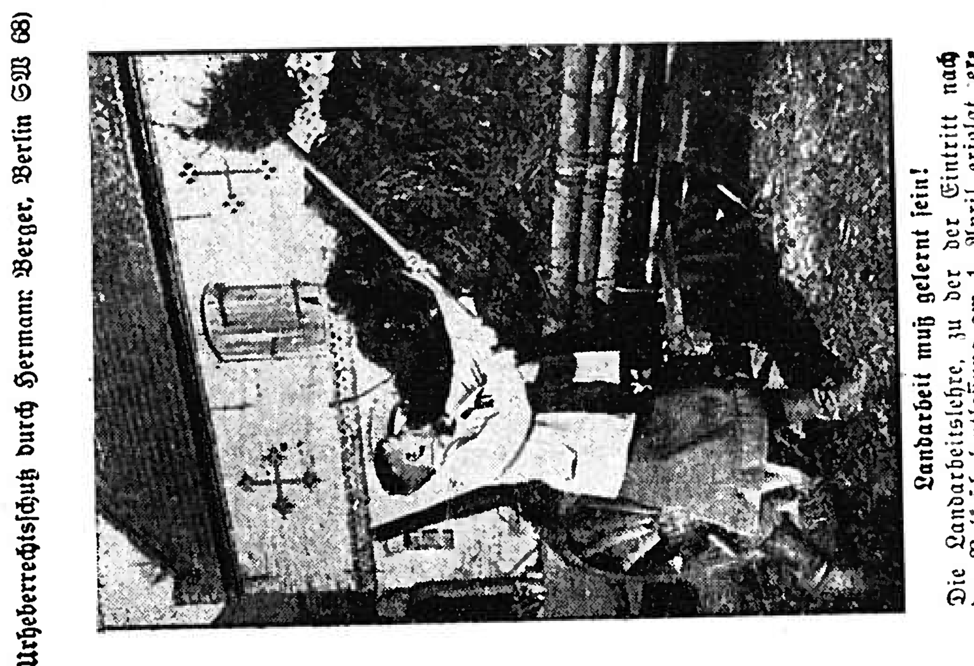
„Ich erinnere mich des Abends, an dem wir uns zum erstenmal hier gegenübersaßen. Damals waren Sie es, die der menschlichen Seite in unserem Verhältnis nahezukommen suchten, wenn es auch für andere geschah. Heute will ich es tun. Ich spreche jetzt zu dem Menschen Marleen Ronneburg, der ehrlich ist bis in die Fingerspitzen. Trotzdem brauchen Sie mir nicht zu antworten, wenn Sie nicht mögen oder es nicht können. Also: Wenn es notwendig wäre, würden Sie dann auch heute noch einmal für Ihre Kusine und meinen Sohn bitten?“

Wieder fühlte Marleen ihr Gesicht heiß werden. Das Zimmer schien plötzlich um sie her zu schwanken. Aber mitten in diesem Schwanken standen über ihr die gütigen Augen des Mannes, der ihr mehr war als ein Chef.

„Nein!“ kam klar und fest ihre Antwort.

Hessenbruch hob mit beiden Händen ihren Kopf zu sich auf, ganz sacht und ganz behutsam.

Sie sind ein tapferes Mädel, Marleen Ronneburg“, sagte er mit warmer, schwingender Stimme. „Und nun sollen Sie mit keiner Frage mehr behelligt werden.“



Landarbeit muß gelernt sein!

Die Landarbeitslehre, zu der der Eintritt nach der Volksschulentlassung am 1. April erfolgt, eröffnet die Berufsausbildung in der Landwirtschaft und dauert zwei Jahre. Für jeden Vorwärtsstrebenden bieten sich gerade in der Landwirtschaft gute Perspektiven, Bauer auf eigener Scholle zu werden. Unsere Aufnahme stammt von einem Versuchsgut in der Nähe Berlins und zeigt einen Landarbeitslehrling beim Mistladen.

11.

Mitten in das weite Zimmer war Frau Ediths Bett gestellt worden.

Das sonnigste und geräumigste der Zimmer, die oberhalb der Diele auf den Gang mündeten, gehörte der Frau des Hauses. Von dem weit ausladenden Söller aus konnte der Blick hinausschweifen, über die bewaldeten Hügel hin, in die sonnendurchleuchtete Ferne, in die Sternenweite der Nacht.

Die mattblaue Seidentapete mit zart gemustertem Untergrund, die blütenweißen bauschigen Gardinen und die Möbel aus hellgemasertem Ahornholz gaben dem Raum das Freundliche, Heitere, zugleich aber auch das Milde und Beruhigende der Umgebung für eine Kranke, die wieder gesunden sollte und gesunden wollte.

Die Fenster standen weit offen. Marleen hatte schon vor Stunden die Vorhänge zurückziehen müssen. Schräg fielen die Strahlen der sinkenden Sonne herein.

Frau Ediths Gesicht war schmaler geworden. Die Strenge ihrer gelblich-blassen Züge trat noch deutlicher hervor, aber wenn man genauer hinsah, fand man sie gemildert durch einen warmen Schein, der von innen heraus zu kommen schien.

Es ging Frau Edith besser. Marleen hatte nicht geringen Anteil daran. Ihre lautlose und doch sichere Art hatte etwas Beruhigendes und zugleich Aufheiterndes für die Kranke. Es war ihr anfangs nicht leicht geworden, aber mit der ihr eigenen Entschlossenheit und Gewissenhaftigkeit war sie an ihre neue Aufgabe herangegangen. Sie hatte in der ersten Zeit des öfteren die Beobachtung gemacht, daß die Blicke der Kranken ihr gefolgt waren, jedem ihrer Schritte, jeder ihrer Bewegungen. Aber sie hatte sich dadurch nicht beengt gefühlt, und es war nicht selten geschehen, daß ihre Augen sich in einer stillen Minute stumm begegnet waren.

Jetzt schob Marleen der Kranken das Zitronenwasser auf dem kleinen Tisch heran.

„Haben Sie noch Wünsche, Frau Hessenbruch?“

Frau Edith sah auf die kleine Standuhr.

„Ach ja — Ihre Zeit ist wieder um. Wie schnell die paar Stunden vergehen! Ich wünschte, Sie könnten noch bleiben.“

Marleen zögerte kaum merklich. Ein Schritt kam draußen auf dem Gang heran.

„Nein“, sagte Frau Edith mit einem matten Lächeln, „sagen Sie nicht, daß Sie noch bleiben wollen! Es wäre sehr eigennützig von mir, wenn ich Sie noch länger in Anspruch nehmen wollte. Aber ich möchte —“

Sie sah mit einem warmen Blick zu Marleen auf.

„Ich möchte Sie immer um mich haben können.“

Und nun darf ich wohl Hoffnung haben. Werden Sie es über sich gewinnen können?“

Er las aus ihren Augen mehr als die Sorge um die angestammte Heimat.

„Wir wollen sehen, kleine Marleen. Lassen Sie mich noch eine Nacht darüber schlafen!“

Reglos stand die Luft über dem fruchtstrotzenden Land. Es war drückend schwül, trotz der frühen Morgenstunde. Der Mann, der mit schweren Schritten die gesegneten Fruchtbreiten durchmaß, blieb stehen und sah prüfend zum Himmel auf. Es sah nach Gewitter aus. Die regenlosen Wochen hatten das Korn reifen lassen. Wenn der Himmel nur nicht in letzter Stunde noch verdarb, was er hatte werden lassen! In wenigen Tagen sollte die Ernte beginnen.

Aber würde man überhaupt noch ernten dürfen? Und wenn es möglich war — Freude würde man daran doch nicht haben. Was harte rastlose Arbeit dem Boden abgerungen hatte, war fremdem Zugriff verfallen — so oder so.

Langsam ging Ronneburg weiter, durch mannshohe Roggenbreiten, von ihrer eigenen Schwere in gelben Wellen hingelagerte Weizenfelder, zurück an den Koppeln, auf denen das Vieh weidete und hinter denen, den vielfachen Windungen des Baches folgend, melancholische Weidenbäume bräunlich-grün in der flimmernden Luft standen.

Eine Stunde später ließ er den alten gelben Zerbster Wagen anspannen und fuhr in die Stadt. In einem Gasthaus der Schloßvorstadt spannte er aus, dann machte er sich auf den Weg. Es war ein schwerer Weg, den er vorhatte. Erst nach langen Kämpfen hatte er sich dazu entschlossen.

Die alte Frau vom Schloßberg saß am Fenster und sah ihn kommen. Nun war es also so weit! In ihren hellen Augen stand ein hartes Licht. Alle, die zu ihr kamen, trugen eine Last.

Auch der Mann dort. Man sah es ihm an, wie schwer ihm jeder Schritt wurde. Und trotzdem war er stolz und ungebeugt. Ein Mann, der diesen Gang nur unternahm, weil er es für seine Pflicht hielt, auch das Letzte zu versuchen.

Das war der Ronneburg, den sie nicht anders gekannt hatte — den sie geliebt hatte wie ihren eigenen Sohn.

Jetzt kam er, wie man zu einer Fremden ging. Zu einer harten, alten Frau, von der man nichts erwarten, nichts erhoffen durfte.

Das niedrige Stübchen war voll vom Licht der Morgensonne, als Ronneburg eintrat. Ein unbewegtes Altfrauengesicht sah ihm vom Stuhl am Fenster aus entgegen.

„So früh schon, Walter Ronneburg?“

„So früh schon, Mutter. Aber wohl kaum zu früh, auch kaum zu spät. Es gibt Wege, bei denen jede Zeit gleichgültig ist.“

Mutter! Die alte Frau horchte dem Wort nach. Es war kein warmer Klang darin. So sprach dies Wort ein Mann aus, der nur der jahrelangen Gewohnheit gehorchte. Einst hatte es einen anderen Klang gehabt. Wer war schuld daran, daß Walter Ronneburg den alten, warmen Ton nicht mehr finden konnte?

Reglos sah sie zu ihm auf.

„Ich habe darauf gewartet, daß du kommen würdest. Schon lange habe ich auf diese Stunde gewartet, Walter Ronneburg.“

Ohne sich zu rühren, stand er vor ihr. Seine braune Stirn schien noch dunkler geworden.

„Gewartet . . . auf diese Stunde . . . So . . . So . . . !“

„Jawohl. Aber nicht aus Gründen, die du in diesem Augenblick vermutest, mit Recht vermuten darfst. Ich habe darauf gewartet, weil — weil ich wünschte, daß du mit deinen Sorgen den Weg zu mir finden möchtest. Zu der alten, verbitterten Frau, die als hart und herzlos gilt, die dir aber einmal eine zweite Mutter gewesen ist.“

Mit fassungslosem Staunen starrte Ronneburg sie wortlos an.

„Mutter!“ kam es dann in gepreßtem Ton von seinen Lippen.

Der neue und doch altvertraute Klang ließ ihre Züge für einen Augenblick weich werden.

„Jawohl, mein Junge. Es hat lange gedauert. Nun komm, setz dich und sprich, wenn du magst!“

Lange saßen sie sich dann gegenüber. Wie in längst vergangener Zeit. Ronneburg sprach ausführlich von seinen Sorgen, von der Möglichkeit zu neuem Aufbau. Die unerwartete Wendung hatte ihn förmlich verjüngt.

„Und wieviel brauchst du?“ forschte die alte Frau.

„Zehntausend Mark, wenn ich ein ausreichendes Betriebskapital zur Verfügung behalten will.“

„Ich habe eine abgelaufene Hypothek von zwölftausend Mark gekündigt und in Wertpapieren angelegt . . . weil ich wußte, daß du kommen würdest.“

Sie griff nach dem Stock und ging hinüber zu dem alten Schreibtischchen aus hellem Mahagoni, dem sie ein sorgfältig zusammengeschnürtes Bündel von Papieren entnahm.

„Es gehört zu Marleens Erbteil. Sie wird damit einverstanden sein, daß ich es dir zur Verfügung stelle. Und heute habe ich ja noch darüber zu verfügen, du brauchst dir also keine Gedanken zu machen. Außerdem kennst du dein Mädel ja ebenso gut wie ich.“

Nie war eine Fahrt leichter und heller gewesen als die Heimfahrt in dem alten, klapperigen Wagen. Leuchtend stand ringsum die Weite, fruchtschwer lagen die Felder im flimmernden, wogenden Glanz. Die Ernte würde wieder zum Segen werden. Es war wieder eine Lust, zu leben!

Die Schwägerin hatte Ronneburg kommen sehen und empfing ihn in der Diele. Sie schien die Veränderung in seinem Wesen und seiner Haltung nicht zu bemerken.

„Es ist Besuch da, Walter“, sagte sie mit unruhigen Blicken. „Ich habe ihn in dein Arbeitszimmer geführt.“

„Wer ist es denn?“

„Hessenbruch. Er wollte unbedingt auf dich warten.“

Ronneburgs Gesicht verlor etwas von seiner sorglosen Heiterkeit.

„Nicht der junge“, fuhr die Schwägerin fort. „Der Vater. Was mag das nur zu bedeuten haben? Es wird doch nicht etwa mit Marleen etwas sein? Oder —?“

Ronneburg schien sie gar nicht mehr zu hören. Mit verschlossenem Gesicht starrte er vor sich hin. Plötzlich wandte er sich schweigend ab. Aufrecht und mit festen Schritten betrat er sein Zimmer.

(Fortsetzung folgt)

Humoristische Ecke

Falsche Auffassung. „Wir werden nicht umhin können, einmal gründlich Ihren Magen auszuspülen.“ — „Das verstehe ich gar nicht, Herr Doktor, wo wir doch immer so sauber essen.“

Zoologie. „Dir fehlen nur die Hörner, dann wärest du ein vollkommener Esel!“ — „Aber ein Esel hat doch keine Hörner.“ — „Na, siehst du, dann fehlt dir eben nichts“

Sein Meisterwerk. Dichterling (aufgeregt): „Glauben Sie mir, dies ist das beste Gedicht, das ich je gemacht habe!“ — Redakteur: „Beruhigen Sie sich! Sicher wird es Ihnen niemand wegnehmen.“

Unter Freunden. „Meine Frau will immer das letzte Wort haben.“ — „Sei froh, meine Frau will immer den letzten Pfennig haben.“

Ehestreit. Sie: „Es wird mir immer klarer, daß du mich nur geheiratet hast, weil du mich keinem anderen gönntest.“ — Er: „Oh, du irrst dich! Ich gönnte nur dein Geld keinem anderen.“

Druck und Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter in Emmendingen. Verantwortl. Schriftleiter Otto Teichmann.

Aus Stadt und Land

Bronzeleuchter

NSG. Von Tag zu Tag wird die Menge der in den Sammelstellen abgelieferten Metalle als Spende des deutschen Volkes zum Geburtstag des Führers immer größer. Es ist ein begeisterndes Bild der Liebe und Treue zum Führer, das sich immer wieder bietet. Wieviele Gegenstände sind dabei, die als Andenken oder durch jahrelanges Gewöhnen dem Besitzer ans Herz gewachsen waren. Sie werden genau so Kriegsmaterial zum Kampf für Deutschland wie unpersönliche Gardinenstangen und Wasserhähne. Erstaunlich ist es, welche Menge Messing, Bronze, Zinn und Kupfer abgeliefert wird. Aus zahlreichen Orten liegen Meldungen vor, daß Besitzer und Verwalter vieler Häuser zentnerweise bronzene Beleuchtungskörper den Sammelstellen zuführen. Gewiß sollte auch hier das Vätergut an die Kinder übergehen. Aber die Liebe zu Führer und Reich ist größer als solche Herzensregungen, ganz zu schweigen von materiellen Ueberlegungen. Die Metallspende ist mit ein Unterpfand für den deutschen Sieg, sie trägt mit dazu bei, deutschen Soldaten das Leben zu erhalten, sie gibt Rohstoffe für manches Torpedo, das den britischen Schiffen zum Verderben wird, sie bringt Rohstoff für unzählige Granatzünder und Führungsringe, die nicht zu entbehrende Bestandteile der Munition sind.

Du, Volksgenosse, wenn du bisher glaubst, dich von einem Gegenstand aus Messing, Kupfer oder Zinn nicht trennen zu können, so lasse all diese Erwägungen auf dich wirken, bringe den Verzicht, gibt noch heute dem Führer und damit dem Vaterland deine Spende!

Ein Opfer ist es nicht, denn Opfer im tiefsten Sinne des heiligen Wortes werden nur dort gebracht, wo unsere Soldaten ihr Leben einsetzen, damit Deutschland, von dem du ein Teil bist, siegt und für die kommenden Generationen das Leben gesichert ist.

---

* **Emmendingen**, 6. April. Morgen Sonntag findet auf dem Adolf-Hitler-Platz von 11.30 bis 12.30 Uhr ein Militär-Konzert statt, ausgeführt von dem Musikkorps eines Infanterie-Regimentes. Wir machen die Einwohnerschaft besonders darauf aufmerksam.

× **Emmendingen**, 6. April. (Generalversammlung des Kneippvereins.) Am Donnerstag, den 4. April, hielt der hiesige Kneippverein im Löwensaal seine gutbesuchte diesjährige Hauptversammlung ab. Der stellvertretende Vorstand, Hauptlehrer Weber, begrüßte die Mitglieder und Gäste und betonte die gegenwärtigen Aufgaben der Kneippvereinigung. Satzungsgemäß mußte der 1. Vorstand und der Kassenwart neugewählt werden. Der mit der Vereinsleitung Beauftragte, sowie der seitherige Kassier, Herr Wild, wurden einstimmig gewählt. Das Vortragsthema: „Was tut die Hausfrau für ihre Familie" fand reges Interesse. Zusammenfassend sei kurz folgendes wiedergegeben: Unser Organimus hat durch den harten Winter viel entbehren müssen. Nun ist der Tisch reich gedeckt. Der Lenz hat d. zarten Frühjahrskräuter ersprießen lassen. Des Herrgotts Tisch ist für uns alle wieder gedeckt, wir dürfen nur zugreifen. Ueberall wuchert die Brennnessel, der Löwenzahn, der Sauerampfer und das Scharbockskraut. Aus diesen Hauptvertretern der Wildkräuter lassen sich ein sehr wertvolles Gemüse und ein bekömmlicher Salat herstellen. Diese Kräuter sind sehr vitaminreich und enthalten also viel Gesundheitsstoffe. Auf keinem Tisch sollten jetzt Wildgemüse und Wildsalate fehlen. Anschließend führte Frau Hog einige erprobte, praktische Apparate vor, die die Arbeit der Hausfrau wesentlich erleichtern. Am meisten Interesse aber fand das Herstellen von Kräutersaft. Mittels der üblichen Fleischmaschine wurden die mitgebrachten Kräuter (alles was jetzt grünt) durchgetrieben und filtriert. Alle Anwesenden kosteten den auf so einfache Weise gewonnenen Kräutersaft. Zur Kur nimmt man täglich 1 bis 2 Eßlöffel voll in Milch, Kaffee oder Fruchtsaft. Die Frühjahrs-Frischkräutersaftkur aber ist im Interesse der Volksgesundheit nur zu empfehlen, zumal sie nichts kostet. Es gilt heute mehr denn je in der Zeit des großen Abwehr- und Existenzkampfes, daß jeder Deutsche diese große Kraftreserve unserer Heimaterde zielbewußt zum Einsatz bringt; nicht zuletzt auch im Interesse unserer Kinder, denen wir damit eine zusätzliche und hochwertige Nahrung bieten und ihnen eine gesunde Entwicklung sichern. Die wertvollen Anregungen dürften ihren Zweck voll erreicht haben.

— **Ausgabe neuer Münzen zu einem, fünf und zehn Reichspfennig aus Zink.** Das Reichsfinanzministerium teilt mit: Die Reichsbank beginnt in den nächsten Tagen mit der Ausgabe von neuen Münzen zu einem, fünf und zehn Reichspfennig aus Zink. Diese Münzen sind dazu bestimmt, die Ein- und Zweireichspfennigstücke aus Kupfer sowie die Fünf- und Zehnreichspfennigstücke aus Aluminiumbronze zu ersetzen. Für die alten Zweireichspfennigstücke wird keine neue Münze geprägt. Vorerst bleiben die zur Zeit umlaufenden alten Münzen neben den neuen Zinkmünzen in Umlauf. Der Zeitpunkt der Außerkurssetzung der alten Münzen wird zu gegebener Zeit bekanntgegeben. Die neuen Zehnpfennigstücke aus Zink können genau so wie die alten Zehnreichspfennigstücke aus Aluminiumbronze für die Bedienung der Automaten benutzt werden.

— **Aenderung in der Führung des Gebietes Baden der HJ.** Wie die Gebietsführung der Hitlerjugend mitteilt, trat in der Führung des Gebietes eine Aenderung ein. Der K.-Führer des Gebietes, Oberbannführer K. Eschle, wurde zur Wehrmacht einberufen. Wenn die badische Hitler-Jugend in den bisherigen Kriegsmonaten ihren Dienstbetrieb voll aufrecht erhalten konnte, so ist das mit in erster Linie auch ihm zu verdanken. Die Neubesetzung der Gebietsführung wird in den nächsten Tagen von der Reichsjugendführung vorgenommen werden.

— **Keine „Seitenwege" mehr einschlagen.** Eine alte Unsitte ist es, zur Wegabkürzung besondere Fußpfade durch Ackerstücke, über Wiesen und Weiden, durch Anlagen und Gartenländereien immer wieder neu auszutreten und zu benützen. Durch dieses unüberlegte Handeln gehen Jahr für Jahr erhebliche Flächen der landwirtschaftlichen oder gärtnerischen Nutzung verloren. Es ist daher notwendig, gerade die Fußpfade, die keine Wege sind, endlich verschwinden zu lassen, und zwar auch dann, wenn damit eine alte Gewohnheit aufgegeben oder fortan vielleicht ein kleiner Umweg gemacht werden muß. Was besagt dies schon gegenüber dem Nutzen, der bei strikter Befolgung dieser selbstverständlichen und zeitgemäßen Forderung dem Volksganzen zukommt!

— **Neue Reichszuschüsse für Instandsetzungsarbeiten in den Grenzgebieten.** Der Reichsarbeitsminister hat für die Gewährung von Reichszuschüssen für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Wohngebäuden und Wohnräumen in Grenzgebieten einen Betrag von 9 Millionen RM. zur Verfügung gestellt. Es handelt sich um die Fortführung früherer Maßnahmen unter besonderer Berücksichtigung der seit 1938 eingegliederten Gebiete. Die Aktion ist dazu bestimmt, den vorhandenen Wohnraum, der besonders in den Grenzgebieten einer Verbesserung bedarf, vor Verfall zu bewahren und für die erleichterte Unterbringung der ins Reich heimgekehrten Volksdeutschen instandzusetzen. Zusammen mit der kürzlichen Bereitstellung von Mitteln für die Schaffung von Wohnungen durch Teilung und Umbau zeugt die neue Maßnahme von dem Willen, die wohnungspolitischen Ziele auch während des Krieges weiterzuverfolgen. Im einzelnen ist eine Förderung aller Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten am Aeußeren und im Innern von Gebäuden vorgesehen, die der Besserung der Wohnverhältnisse, namentlich der Land- und Waldarbeiter, dienen und mindestens 100 RM. kosten. Der Zuschuß beträgt 20 v. H. der Gesamtkosten. Er kann unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Antragstellers bis auf 50 v. H. erhöht werden, in besonderen Notfällen ausnahmsweise bis auf 75 v. H. Die Arbeiten müssen bis zum 31. Dezember 1940 beendet sein. Ueber den Antrag, der vor Beginn der Arbeiten zu stellen ist, entscheidet der zuständige Landrat oder Oberbürgermeister, in der Ostmark und den eingegliederten Ostgebieten der zuständige Landeshauptmann bezw. Regierungspräsident oder die von ihm bestimmte nachgeordnete Behörde.

— **Jetzt wird es Zeit für die Fensterpflanzen!** Jetzt ist es an der Zeit, die Blumen, die seit Wintersanfang im Keller ihren Winterschlaf hielten, wieder ans Tageslicht zu bringen. Zwar darf man sie nicht direkt ins Freie stellen, da sie zunächst einer gründlichen Säuberung unterzogen werden sollten. Zu diesem Zweck nimmt man die Pflanzen aus den Töpfen und entfernt dann mit einer Bürste den schimmeligen Ueberzug an den Außenseiten der Töpfe. In der Regel benötigen krautartige Pflanzen wie Geranien und Fuchsien ein Umtopfen in einen größeren Topf. Ist der Erdballen stark eingetrocknet, dann stelle man die Pflanze mit dem alten Topf einige Stunden ins Wasser, bis die Erde sich vollgesogen hat; dann wird die Blume in den neuen Topf gepflanzt, der mit einer Erdmischung aus gleichen Teilen Sand, Mistbeet-, Weide- und Lauberde gefüllt wurde. Erst wenn wärmeres Wetter einsetzt, kann man die Blumen dann vor das Fenster, auf Balkone oder Veranden stellen. Für Blumenkästen empfiehlt es sich, das Bepflanzen mit Blumenzwiebeln sowie den Frühjahrsblühern wie Tausendschön, Vergißmeinnicht und Stiefmütterchen. Wichtig ist für alle diese Blumen und Blattpflanzen viel Sonne und regelmäßiges Begießen, damit sie nicht eines Tages trocken stehen, wodurch ihnen großer Schaden zugefügt wird. Vorteilhaft ist es, vormittags zu gießen. Verschwindet das Wasser rasch auf der Blumenerde, dann soll man noch mehr Wasser geben. Abweichend von der allgemeinen Regel sind Alpenveilchen von der Schale aus zu tränken.

⊙ **Wasser**, 6. April. Morgen Sonntag, den 7. April, feiert Frau Christine Gerber geb. Grafmüller hier ihren 96. Geburtstag bei ihrer Tochter Haus Brombacher in geistiger Frische. Herzliche Glückwünsche!

:: **Köndringen**, 5. April. Begünstigt durch die trockene Witterung der letzten Zeit konnte der Landwirt die Aussaat von Hafer und Gerste vornehmen, wozu es allmählich höchste Zeit wurde, leider aber durch die ungünstige Witterung eine frühere Aussaat nicht möglich war. Vielfach kann man die Landwirte zur Zeit auch mit dem Aushauen von Reben beschäftigt sehen., Nachdem bereits die letzten Jahre nur geringe Erträge brachten, sind durch die große Kälte des letzten Winters die Aussichten für einen Ertrag in diesem Jahre sehr gering. Wenn es der Winzer auch schmerzlich empfinden mag, wenn sich unsere Rebberge immer mehr lichten, so ist auf der anderen Seite nur zu begrüßen, wenn durch Aushauen minderwertiger und geringtragender Reben Anbaufläche für Kartoffeln, Getreide, Oelfrüchte usw. für unsere Volksernährung frei wird.

)(**Riegel a. K.**, 5. April. Der Reichsbahninspektor Heinrich Bleile ist von hier nach Köndringen übergesiedelt, um dort sein neues Amt als Vorsteher des Reichsbahnhofs Köndringen zu übernehmen. Den wegen seines freundlichen, zuvorkommenden Wesens und seiner beruflichen Tüchtigkeit wegen in allen Kreisen der Bevölkerung sehr geschätzten und beliebten Beamten sieht man von hier nur ungern scheiden. Wir wünschen ihm viel Glück in seinem neuen Amt.

!! **Wyhl**, 6. April. Heute Samstag, den 6. April, feiert unser Mitbürger Karl Herb, Landwirt, seinen 81. Geburtstag in aller Stille im Kreise seiner Familienangehörigen. Derselbe ist geistig und körperlich noch rüstig, besonders wird er noch öfter um sein gutes Fußwerk beneidet. Er verrichtet noch alle Arbeiten in Hof und Feld und interessiert sich noch stark um die heutigen Weltbegebenheiten. Wir wünschen dem Jubilar noch weitere viele gesunde Jahre.

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt in Baden

Besichtigung von NSV-Einrichtungen in zwei Grenzkreisen am Oberrhein.

NSG — Der Leiter des Hauptamtes für Volkswohlfahrt der NSDAP und Reichsbeauftragte für das Kriegswinterhilfswerk, Reichshauptamtsleiter SS-Brigadeführer Hilgenfeldt, unternahm am Mittwoch in Begleitung von Gauamtsleiter Dinkel eine Besichtigungsfahrt durch einige Grenzkreise des Gaues Baden. Hauptamtsleiter Hilgenfeldt konnte sich bei dieser Gelegenheit davon überzeugen, daß die NSV-Arbeit im Grenzgau Baden durch den Krieg nicht nur keinerlei Unterbrechung erfahren hat, sondern im Gegenteil in jeder Weise verstärkt werden konnte. Die hervorragenden Ergebnisse bei allen Sammlungen für das Kriegswinterhilfswerk 1939/40 und der erhöhte Einsatz auf allen Tätigkeitsgebieten der NS-Volkswohlfahrt erbringen hierfür folgende Beweise.

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt wurde in Lahr von Kreisleiter Burk begrüßt und besichtigte anschließend unter Führung von Kreisamtsleiter Franck zwei NSV-Kindertagesstätten der Kreisstadt sowie den erst vor wenigen Monaten eröffneten Dauerkindergarten in Altdorf und die Kindertagesstätten in Ettenheim. Dabei fand insbesondere der vorbildliche Kindergarten in Altdorf das uneingeschränkte Lob des Hauptamtsleiters.

Von Ettenheim aus setzte Hauptamtsleiter Hilgenfeldt am Nachmittag seine Fahrt fort und besuchte mehrere Orte des Grenzkreises Kehl, wobei er sich ebenso wie im Kreis Lahr davon überzeugen konnte, daß insbesondere auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege alles getan wird, um die Arbeit der Heimat im Entscheidungskampf des deutschen Volkes zu erleichtern.

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, der von dem in den beiden badischen Grenzkreisen Gesehenen tief beeindruckt war, stattete zum Abschluß seiner Besichtigungsfahrt dem derzeitigen stellvertretenden Gauleiter des Gaues Baden, Gauamtsleiter Schuppel, in der Gauhauptstadt einen Besuch ab. F.K.H.

Hinrichtung zweier Volksschädlinge.

DNB. Berlin, 4. April. Am 4. April 1940 ist der am 11. Dezember 1899 in Dortmund geborene Ernst Barwig hingerichtet worden, den das Sondergericht in Köln als Volksschädling zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat.

Barwig, ein berüchtigter Wohnungs- und Geschäftseinbrecher, war insgesamt zehnmal, darunter dreimal mit Zuchthaus, vorbestraft. Die Hälfte seines Lebens hat er in Gefängnissen und Zuchthäusern gesessen. Immer beging er kurz nach der Entlassung aus der Strafanstalt neue Verbrechen. Ein Weihnachten 1939 unter Ausnutzung der Verdunkelung unternommener Einbruch in ein Textilwarenlager in Köln führte jetzt zu seiner Verurteilung als Volksschädling zum Tode und damit zur endgültigen Ausmerzung dieses unverbesserlichen Gewohnheitsverbrechers.

Ferner ist am 4. April 1940 der am 19. Juli 1892 in Königsberg geborene Wilhelm Janik hingerichtet worden, den das Sondergericht in Essen am 26. Februar 1940 als Volksschädling zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt hat.

Janik, der in den letzten 20 Jahren 12 Jahre in Strafanstalten wegen verschiedenartiger Verbrechen zugebracht hat, hat sich durch einen raffinierten Betrug und Einbruchdiebstahl von neuem als gemeingefährlicher, unverbesserlicher Verbrecher erwiesen und daher sein Leben verwirkt.

Badische Nachrichten

Wiederaufnahme des Lehrbetriebs der Hochschule für Lehrerbildung in Karlsruhe im Sommersemester 1940.

BLD Karlsruhe, 4. April. Nach fernmündlicher Mitteilung des Reichserziehungsministeriums wird die Hochschule für Lehrerbildung in Karlsruhe im Sommersemester 1940 ihren Lehrbetrieb wieder aufnehmen.

Der Beginn des Semesters ist auf 16. April 1940 festgesetzt. Es wird darauf hingewiesen, daß bis zu diesem Zeitpunkt noch Meldungen bei der Direktion der Hochschule für Lehrerbildung in Karlsruhe, Bismarckstraße 10, angenommen werden. Studenten der Hochschule für Lehrerbildung Karlsruhe, die im Wintersemester 1939/40 in Darmstadt studiert haben, setzen nunmehr ihr Studium in Karlsruhe fort.

Emmendinger Sportvorschau

FV Emmendingen — TuS. Teningen I
FV Emmdg. A-Jug. — Oberwinden Jugend in Oberwinden
FV Emmdg. B-Jug. — TuS. Teningen B-Jug.

Der FV Emmendingen 03 setzt seine sportliche Tätigkeit morgen Sonntag mit drei Spielen fort, wovon zwei Treffen in der Kreishauptstadt zur Durchführung gelangen, während der Emmendinger Nachwuchs sich durch einen Sieg über Oberwinden Jugend im Elztal den Weg zur Meisterschaft ebnen könnte.

Regeres Interesse wird der Pflichtkampf des Staffelsiegers Turn- und Sportverein Teningen gegen den FVE am Sonntag, nachmittags 3 Uhr, auslösen, zumal Teningen den spielstarken Riegeler Sportclub mit 4:1 klar niederhalten konnte.

Der Staffelsieger war in seinem Drang zur Meisterschaft nicht mehr aufzuhalten, um so mehr, als Reute, Kenzingen und Herbolzheim mitten in der Runde ihre Mannschaften herausgezogen hatten. Der Pflichtrückkampf am Sonntag in Emmendingen hat also keinen Einfluß auf die Gestaltung der Tabelle mehr, vielmehr handelt es sich um einen Prestigekampf, den die Emmendinger gegen den Staffelsieger aufnehmen und gewinnen wollen.

Der TuS. Teningen andererseits kann das Treffen als einen Probegalopp bewerten für die um den Aufstieg zur Bezirksklasse demnächst beginnenden Aufstiegsspiele, an denen außer Teningen, Staufen, Wiehre-Freiburg und Alemannia Freiburt teilnehmen.

Kreisparole

Fähnlein 34/169.

Das gesamte Fähnlein tritt heute Samstag 15 Uhr in tadelloser Uniform am K. Heim an. Fanfarenzug mit Instrumente.

Der Fähnleinführer.

Druck u. Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Jundt Erben. Emmendingen.
Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann

Ein seltsam leeres Lächeln haftete auf Marleens Gesicht. Seit zwei Wochen war sie hier im Hause, seit zwei Wochen war sie Lothar nicht begegnet — und jetzt . . . Das da draußen war nicht Hessenbruchs Schritt gewesen. Der jetzt die Tür öffnete, war nicht Hessenbruch.

Sie wagte nicht, sich umzusehen. Aber sie glaubte es fast körperlich zu fühlen, daß der Blick des Eintretenden sekundenlang auf ihr ruhte.

Jetzt bemerkte Frau Edith den Sohn.

„Du Lothar? So früh heute?"

„Es traf sich gerade so", meinte er und kam langsam näher. „Außerdem schadet es nichts, wenn ich mich mal davon überzeuge, daß du in guten Händen bist."

Das sollte wohl scherzhaft klingen, aber in seiner Stimme schwang noch etwas anderes mit. Groll? Oder Bitterkeit? Oder beides?

Marleen fühlte, wie ihr Gesicht sich wieder straffte.

„Hören Sie nur!" sagte Frau Edith. „Als ob er daran zweifelte, daß ich mich in guten Händen befinde! Man sollte überlegen, ob man dem Herrn Sohn den Eintritt in Zukunft nicht nur noch gegen Erlaubnisschein gestattet."

„Damit würdest du zu spät kommen", lachte Lothar gepreßt auf. „Ich hatte ja eben Gelegenheit, zu hören, welchen Wert du darauf legst, Fräulein Ronneburg für immer um dich haben zu können. Ich bezweifle nur, daß sie das Bedürfnis danach haben wird. Und daß sie — die Erlaubnis dazu bekommen würde."

Kühl und ruhig wandte Marleen sich zu ihm um.

„Sie irren. Ihrer Frau Mutter würde ich gern viel mehr von meiner Zeit widmen. Und was die Erlaubnis anbetrifft, so steht die Entscheidung darüber, was ich tue oder nicht tue, einzig und allein mir zu."

Ihre Blicke kreuzten sich.

„Sehr richtig!" neigte Lothar plötzlich mit steifer Bewegung den Kopf. „Ich hätte das eigentlich wissen müssen."

Von diesem Tage an kam er noch später als bisher vom Geschäft nach Hause. Immer fürchtete er, zu hören, daß der Wunsch der Mutter Tatsache geworden sei. Aber es geschah nicht. Das erleichterte ihn und war doch zugleich eine Enttäuschung für ihn, wie er sich mit grollenden Selbstvorwürfen eingestand. Er stürzte sich in die Arbeit, um zu vergessen. Aber nichts half hinweg über die Erkenntnis, daß den beiden Arbeitsräumen etwas fehlte.

Eines Tages machte Hessenbruch die Feststellung, daß Marleen anders war als sonst. Er hatte den Eindruck, daß sie sich mit aller Gewalt zwang, einer tiefen Niedergeschlagenheit Herr zu werden. Einmal, als sie sich unbeobachtet glauben mochte, sah er sie mit abwesenden, beinahe verstörten Blicken vor sich hinstarren. Es mußte schon etwas Schwerwiegendes sein, was sie bewegte.

Lothar? Nein. Sie kam ja gar nicht mehr mit ihm zusammen, hatte bisher auch niemals gezeigt, daß sie innerlich aus dem Gleichgewicht gekommen war. Es war zweifellos etwas anderes. Und er glaubte zu wissen, was es war.

Als sie zur gewohnten Zeit nach Hause fahren wollte, erwartete er sie in der Diele. Sie kam mit abwesenden Blicken die Treppe herab und erschrak, als sie ihn gewahrte.

Mit ernstem Lächeln trat er auf sie zu.

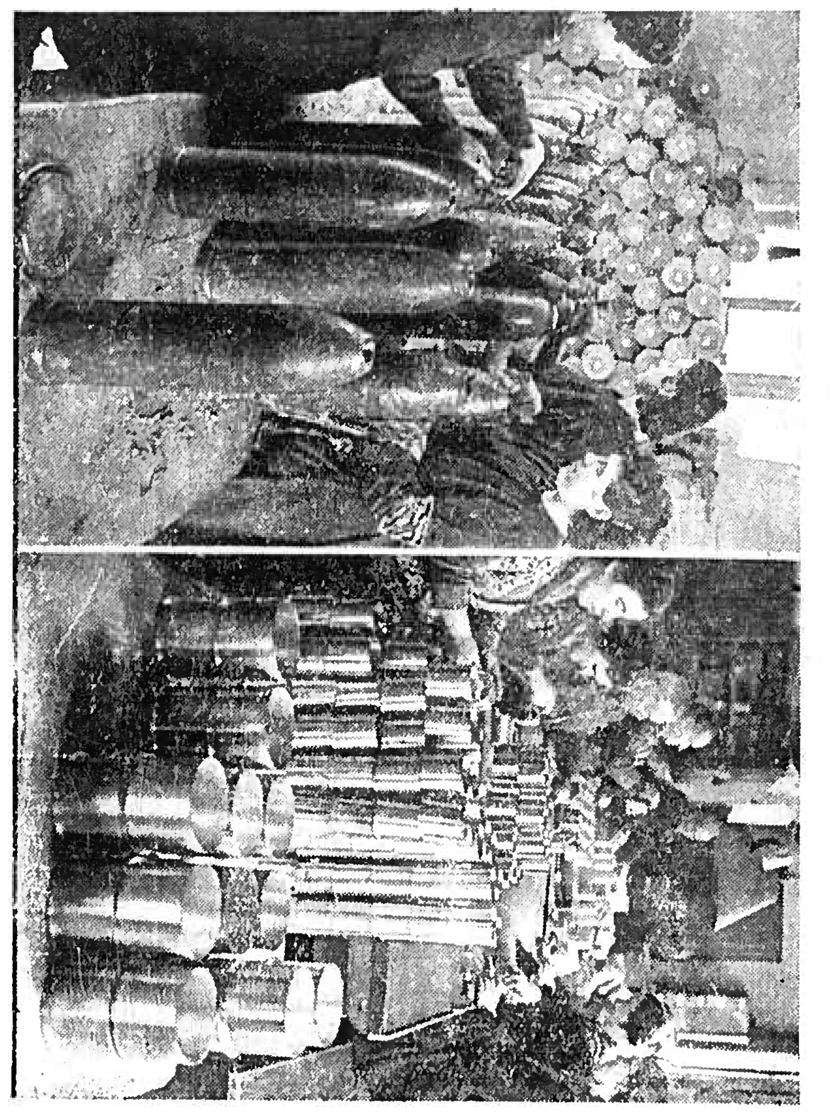
„Wenn ich Sie nicht so gut kennte, hätte ich Berechtigung, zu sagen: Sie sehen in diesem Augenblick aus wie das leibhaftige schlechte Gewissen."

Sie zeigte ein halbes, haltloses Lächeln.

„Oder", fuhr er fort, „muß ich mir Vorwürfe machen? Haben wir Ihnen doch zuviel zugemutet?"

Sie hatte sich sofort wieder in der Gewalt.

„Aber, ich bitte, Herr Hessenbruch! Ganz und gar nicht. Nur — man ist eben nicht immer ganz beieinander. Es ist dumm, sich gehen zu lassen, nicht wahr?"



In der Heeres-Munitionsanstalt. (Weltbild — K.)
Links: Die Köpfe der Granaten werden gereinigt. Rechts: Bearbeitung der Kartuschen.

„Wenn Sie sich gehen lassen, wie Sie sagen, haben Sie auch bestimmt Ursache dazu. Wollen Sie mir nicht sagen, was Sie bedrückt? Vielleicht kann man Ihnen helfen. Wir sind Ihnen sehr viel Dank schuldig."

Helfen? Wie ein plötzlicher heller Hoffnungsstrahl stand das Wort vor Marleen. Aber der Stolz löschte es ebenso schnell wieder aus.

„Wenn Sie es so auffassen, Herr Hessenbruch, wenn Sie glauben, mir etwas schuldig zu sein, dann kann ich erst recht nicht darüber sprechen."

Hessenbruch wurde energisch.

„Hören Sie mal zu, Mädel: Jetzt nicht etwa störrisch werden, wenn ich bitten darf! Sonst kündige ich Ihnen die Freundschaft. Also kommen Sie, wir werden jetzt in aller Ruhe ein vernünftiges Wort miteinander reden."

Er schob sie mit sanfter Gewalt in sein Arbeitszimmer und drückte sie dort in einen Sessel.

„So nun beichten Sie mal! So ehrlich, wie man es von Ihnen gewohnt ist."

Langsam, wie unter einem Zwang, begann Marleen zu sprechen, und allmählich schwanden auch die letzten Hemmungen in ihr. Sie schilderte die Verhältnisse auf Ronneburg, die Sorgen des Vater, den sie [illegible] vorher in tiefster Niedergeschlagenheit angetroffen, und dem sie nach hartem Kampf

das Geständnis abgerungen hatte, daß nur sofortige Hilfe eine Katastrophe abwenden könne.

Aufmerksam hatte Hessenbruch ihr zugehört.

„Ronneburg ist ein wertvoller Besitz. Man sollte meinen, daß es wieder hochgebracht werden kann."

„Zweifellos. Die heutigen Verhältnisse lassen, Gott sei Dank, wieder Luft zum Atmen. Es sind ja auch nur die alten, aufgelaufenen Verpflichtungen, die dem Vater zu schaffen machen und jedes Vorwärtskommen hemmen."

„Gut. Man geht also kein Wagnis ein, und Sie brauchen indessen nicht das Gefühl zu haben, daß man ein Opfer bringt. Es ist selbstverständlich, daß ich helfen werde, Fräulein Marleen. Diese Last wenigstens möchte ich von Ihnen nehmen. Ich stelle Ihnen die erforderliche Summe zur Verfügung. Sie bringen die Sache mit Ihrem Vater in Ordnung, und dann geht es mit neuen Kräften ans Werk. Das ist doch die einfachste und beste Lösung, nicht wahr?"

Marleen gab nicht gleich Antwort. Dann aber sah sie plötzlich zu ihm auf.

„Ich bin Ihnen herzlich dankbar für Ihre gute Absicht, Herr Hessenbruch, aber ich fürchte, daß mein Vater Ihre Hilfe ablehnen wird."

Hessenbruch schwieg einen Augenblick. Dann ließ er sich in seinen Stuhl zurücksinken.

„Und warum, meinen Sie?"

„Weil — etwas zwischen Ihnen und ihm steht, Herr Hessenbruch."

„So . . . Sie wissen?"

„Nur die Tatsache an sich ist mir bekannt. Was es ist, entzieht sich leider meiner Kenntnis. Jedenfalls glaube ich, daß Sie meinem Vater nur dann helfen können, wenn Sie ihm Ihre Hilfe persönlich antragen. Damit aber würde man Ihnen nun doch ein Opfer zumuten."

Wieder schwieg Hessenbruch.

„Allerdings", fuhr Marleen fort, „ich hatte kürzlich wieder eine Aussprache mit meinem Vater. Er sagte bei dieser Gelegenheit wörtlich, daß es sich um längst begrabene und vergessene Geschichten handele. Und wenn Sie, wie ich hoffen möchte, heute der gleichen Auffassung sind . . ."

Ein stilles Lächeln ließ Hessenbruch jünger erscheinen.

„Vermutlich, kleines Ronneburg-Mädel! Es ist ja ein halbes Menschenalter darüber vergangen."

Marleen beugte sich zu ihm vor. Ihre Augen hatten einen tiefen Glanz.

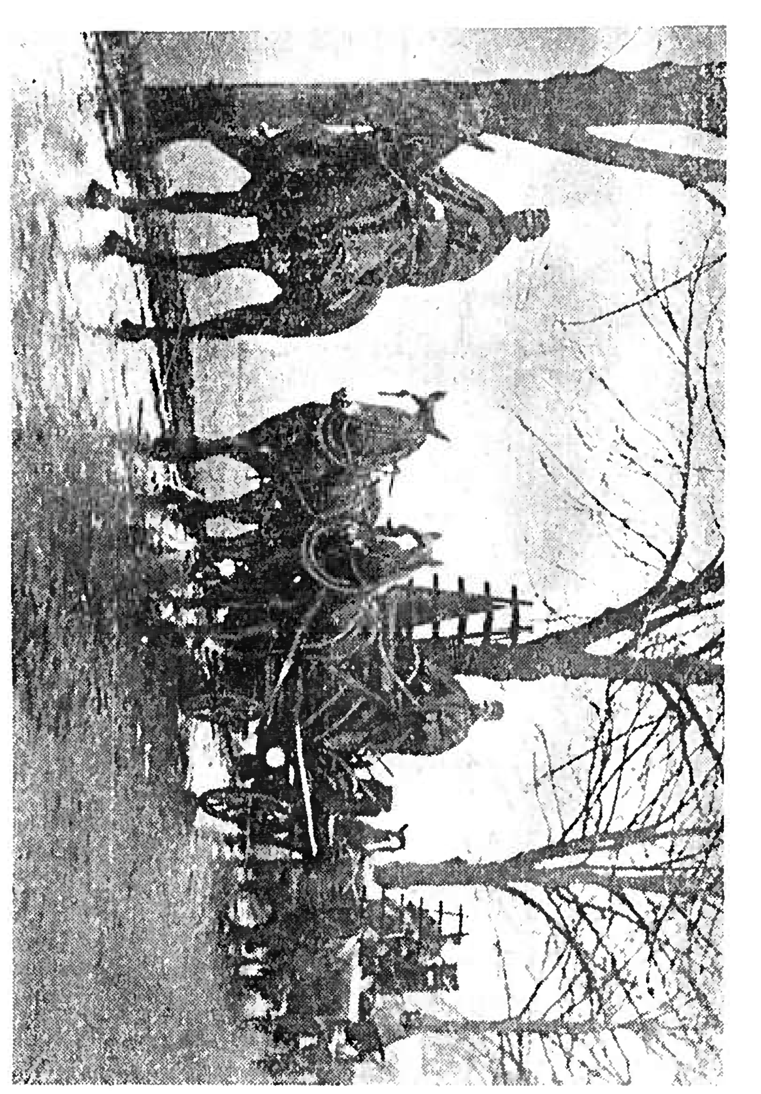
„Das macht mich so froh! Sehen Sie, Herr Hessenbruch — wenn ich es sagen darf —, ich wünsche nichts sehnlicher, als daß zwei so prächtige Menschen sich wiederfinden möchten. Sollte es nicht möglich sein? Und — was mein Vater mir nicht sagen mag —, darf ich es nicht von Ihnen hören?"

Hessenbruch erhob sich plötzlich mit fast jugendlichen Bewegungen.

„Wie Sie es verstehen, einem zuzusetzen!" Dann wurde er plötzlich wieder ernst. „Sie sollen es wissen, Marleen, damit Sie sich keine falschen Vorstellungen machen. Es ist das alte Lied: Wenn eine Frau zwischen zwei Freunde tritt!"

Er machte ein paar Schritte durch das Zimmer, dann blieb er stehen.

„Wir waren die besten, treuesten Freunde, eingeschworen gegen Tod und Teufel. Aber als die Frau zwischen uns trat, war es vorbei. Sie hatte uns beiden Sinne und Verstand umnebelt. Stellen Sie sich vor, daß wir jung waren und beide heißes Blut besaßen, und Sie werden verstehen, was in einer mondhellen Nacht draußen auf dem „Hilligen See" geschah. Wir waren seit Stunden mit dem Boot draußen. Zwischen uns saß — unsichtbar, aber doch in jedem Nerv spürbar — das Mißtrauen, das gegenseitige Belauern. Ein Wort fiel, ein anderes folgte, und plötzlich war die nur künstlich zurückgedämmte Auseinandersetzung da. Wie es dann kam, weiß ich heute nicht mehr, haben wir wohl beide auch damals nicht gewußt. Wir rangen plötzlich miteinander. Ihr Vater schlug rücklings über Bord. Es war keine Gefahr dabei, denn er war ein tüchtiger Schwimmer und kam mit meiner Hilfe auch wieder ins Boot. Wir waren nüchtern geworden, aber wir gingen als Feinde auseinander. So ist es geblieben. Bis auf den heutigen Tag. Es ist nicht gerade erhebend, darüber sprechen zu müssen, aber Sie sollen wissen, was gewesen ist."



Idat und Bauer.
Trotz des Krieges wird die Frühjahrsbestellung der Aecker des frei gemachten Gebietes nicht vergessen Soldaten greifen tatkräftig ein. (PK.-Gutjahr-Weltbild — K.)

Marleen sah sinnend vor sich hin. Dann hob sie plötzlich den Blick.

„Und — wer war die Frau?"

Hessenbruch erriet ihre Gedanken.

„Nicht Ihre verstorbene Mutter, Marleen. Auch nicht meine Frau. Eine fremde Frau, eine junge Witwe. Der Name tut nichts zur Sache. Sie hat uns beide betrogen. Oder keinen von uns geliebt. Auch das ist unerheblich. Jedenfalls hat sie einen anderen genommen. Wir wissen nicht, was aus ihr geworden ist, aber die Enttäuschung hat uns gründlich kuriert. Wir haben ja später auch das gefunden, was uns bestimmt war. Und wenn wir nicht zwei so harte Köpfe gewesen wären, hätten wir schon damals die Streitaxt begraben können. So aber ist die Feindschaft bestehen geblieben. Wenn wir sie auch nicht mehr als solche betrachten [illegible]."

Mit einem [illegible] Blick sah Marleen zu ihm auf.

„Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, Herr Hessenbruch

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatl. frei Haus Mk. 1.85 einschließl. Botenlohn u. Transportkosten, durch die Post bezogen Mk. 1.70 zuz. Postzustellgeld
Einzelverkaufspreis je Stück 10 Pfennig
Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung — **Emmendinger Tagblatt**

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Bezirken Emmendingen Kenzingen, Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

mit den Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig, Familienanzeigen 4 Pfg. einspaltig, Kleinanzeigen 8 Pfg; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vorzugsraum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs u. Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Beilagengebühr das Tausend 15.— RM. ohne Postgebühr. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 15 gültig

Draht-Anschrift Dölter Emmendingen / Fernsprecher Emmendingen 303, / Geschäftsstelle Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 82 — **Emmendingen, Montag, 8. April 1940** — **75. Jahrgang**

Maßlose britische Attacke gegen die Neutralen

„Neutralität ist ein Verbrechen gegen die Menschheit"

Englischer Kriegshetzer überschlägt sich.

DNB. Brüssel, 6. April. Der berüchtigte englische Kriegshetzer Wickham Steed hat dieser Tage auf einer Versammlung in Paris, bei der der stellvertretende Ministerpräsident Chautemps den Vorsitz führte, einen Vortrag gehalten, der vor allem wegen seiner Angriffe gegen die Neutralen beachtlich ist. Steed bezeichnete u. a. die Neutralität als ein „Verbrechen gegen die Menschheit". Er erklärte wörtlich: „Am Ende dieses Krieges muß der Begriff der Neutralität aus dem internationalen Wörterbuch gestrichen werden".

Im Verlaufe einer zusätzlichen Erklärung, die Steed an die Zeitung „Ordre" abgegeben hat, sagte er u. a., man dürfe nicht davon ablassen, das deutsche Volk zu „erziehen". Nach dem Weltkrieg hätten die Westmächte das „Unrecht" begangen, nicht bis nach Berlin zu gehen, um dort den Frieden zu diktieren. Diesmal müßten sie sich der Gewalt bedienen, die das einzige Argument sei, daß auf die Deutschen Eindruck mache. Die Grundlage der europäischen Union nach dem Kriege müsse die englisch-französische Brüderschaft sein. In diese Union dürften aber nur die Völker aufgenommen werden, die entschlossen seien, den feigen Akt der Neutralität aufzugeben.

Britische Noten an Schweden und Norwegen

DNB. Stockholm, 6. April. Das schwedische Nachrichtenbüro meldet, daß der schwedische und der norwegische Gesandte in London von Außenminister Lord Halifax empfangen wurden, der ihnen Noten für ihre Regierungen übermittelte. Obgleich über den Inhalt der Noten keine Mitteilungen gemacht werden, verlautet, daß sie allgemeinen Fragen gelten, die die Beziehungen zwischen den Westmächten und Schweden und Norwegen angingen. Das Ziel sei, die Haltung Englands und Frankreichs zu Fragen klar zu legen, die im Zusammenhang mit der Neutralität der skandinavischen Länder stünden.

Die Einfuhr der Neutralen bereits rationiert

Die Note an Norwegen und Schweden war nur ein Vorspiel.

DNB. Brüssel, 7. April. Wie aus dem Londoner Bericht des „Belga"-Korrespondenten hervorgeht, ist die Ueberreichung der britischen Note an Norwegen und Schweden das Vorspiel zu weitergehenden Erpressungsmaßnahmen der Westmächte gegen die neutralen Länder. Die Noten an Norwegen und Schweden seien sehr kategorischer Natur. Im übrigen glaube man allgemein, daß die Alliierten wieder bei der Demarche im Hinblick auf die Entsendung eines Expeditionskorps nach Finnland „Unterstützungsgarantien" an Schweden und Norwegen angeboten haben.

Der Korrespondent berichtet dann, daß die Alliierten alle Umstände ausnutzen wollten, um den Wirtschaftskrieg zu verstärken. Man wolle nicht nur den neutralen Ländern eine Rationierung ihrer Einfuhr aufzwingen — diese Rationierung sei gegenwärtig bereits zum Teil durchgeführt —, sondern im Falle eines Widerstandes oder der geringsten Absicht der Neutralen, die Ausfuhr nach Deutschland auszudehnen, könnten die Westmächte früher oder später beschließen, die Neutralen selbst der Blockade zu unterwerfen. Durch die Seeblockade oder Rationierung der Ausfuhr der Neutralen wolle man die wirtschaftliche Verarmung Deutschlands, sowohl was die See- als auch die Landeinfuhr betreffe, erzielen. Schließlich sei ein Ueberwachungs- und Aufbringungssystem gegenüber Flugzeugen, die verdächtig seien, mittelbar oder unmittelbar Waren für Deutschland zu befördern, nicht ausgeschlossen.

Internationales Recht darf nicht mehr gelten

Die Kriegsausweitungshetze geht weiter. Schamlose Offenheiten der britischen Plutokraten.

DNB. Amsterdam, 7. April. Die Anstrengungen der Westmächte für Kriegsausweitung und Verschärfung der Blockade, wobei es nach den bekannten Darlegungen des französischen Blockadeministers Monet nicht die geringste Rolle spiele, wenn die deutschen Frauen und Kinder davon betroffen werden, wird von der Londoner Sonntagspresse sehr eingehend besprochen. Die meisten Blätter machen das Thema zur Hauptmeldung des Tages.

So schreibt der diplomatische Korrespondent der „Sunday Times" unter anderem, die Regierungen Englands und Frankreichs hätten, so glaube man, gegenüber Skandinavien keinen Zweifel über die Umstände gelassen, unter denen sie sich „gezwungen fühlen würden, Schritte zu ergreifen". Parallel mit der „Klarstellung" der Haltung der Westmächte gegenüber der Neutralität der skandinavischen Länder laufe die diplomatische Offensive auf dem Balkan. Sie beginne mit den Beratungen der nach London berufenen britischen Vertreter in den Balkanländern. Dem Plutokratenblatt entschlüpft dann das Eingeständnis, daß es England und Frankreich wohl kaum möglich sein würde, die mit der verschärften Blockade zusammenhängenden Fragen zufriedenstellend zu lösen, wenn man sich an den Buchstaben des internationalen Rechtes halte.

Garwin wirft sich im „Observer" in die Brust und verkündet breitspurig, die Frühjahrsoffensive, von der man während des ganzen Winters so viel gesprochen habe, habe jetzt tatsächlich begonnen. Sie sei von England und Frankreich an der wirtschaftlichen Front eröffnet worden. Die Hindernisse, die bisher einer „totalen Blockade" im Wege gestanden hätten, würden jetzt „weggefegt". Die Hauptwaffe Englands in diesem Kampf sei sein Geld, so verkündet dieser würdige Vertreter der Plutokratenklique.

„Italiens Luftwaffe beherrscht das Mittelmeer"

Eine italienische Warnung zur Entsendung von englischen Kriegsschiffen in das östliche Mittelmeer.

DNB Rom, 6. April. Im Rahmen ihrer Orientkriegsrüstung entsandten die Westmächte Kriegsschiffe mit einer Gesamttonnage von 600 000 Tonnen in das östliche Mittelmeer und nach Aden. Dieser westlichen Flotte schickt der „Tevere" ein scharfes „memento" zu. Die Zeitung schreibt, diese auf den verschiedenen Orienthäfen verteilte Hälfte der britischen Gesamtkriegsflotte sei den italienischen Luftstreitkräften vollkommen ausgeliefert. England solle bedenken, daß Aden nur 150 Meilen von der eriträischen, Alexandrien 350 Meilen von der libyschen Küste und Haifa 450 Meilen von Rhodos entfernt liege! Die italienischen Luftstreitkräfte beherrschten im Mittelmeer alles, was schwimme und fliege und könnten, so setzt die Zeitung ihre Warnung fort, ihre vernichtende Wirkung bis 200 Meilen westlich von Gibraltar ausüben.

Italiens Bereitschaft

Kraftvolle Worte des Duce.

DNB Rom, 7. April. In seiner kurzen mit größter Begeisterung von der Menge aufgenommenen Ansprache in Orvisto erklärte der Duce folgendes: „Die Ereignisse, die wir erleben, sind von grandiosem Ausmaß. Aber wir glauben, ihnen gewachsen zu sein. Was uns auch dieses Spätfrühjahr bringen mag, Italien wird ihm zu begegnen wissen. Könnte es anders sein mit einem jungen und entschlossenen Italien des Liktorenbündels, das heute vor einem Jahr in drei Tagen ein Volk befreite und binnen sieben Monaten ein afrikanisches Imperium eroberte? Dieses Italien haben wir gewollt und während 20 Jahren ununterbrochen, immer wieder von sieggekrönten Prüfungen geschaffen".

Italiens Mobilmachungsplan bis ins kleinste durchgearbeitet.

DNB Rom, 6. April. Amtlich werden die Ausführungsbestimmungen der kürzlich vom Ministerrat beschlossenen Gesetze über Aufgaben, Zusammensetzung und Tätigkeit des Obersten Verteidigungsrates sowie über die Organisation und die Mobilisierung der Nation im Kriegsfalle veröffentlicht.

Aus den zahlreichen und wohldurchdachten Bestimmungen gewinnt man den überzeugenden Eindruck, daß der gesamte Mobilmachungsplan bis ins kleinste genauestens durchgearbeitet und vorbereitet ist und bei der Disziplin im faschistischen Italien gegebenenfalls die rascheste und reibungslose Durchführung der militärischen und zivilen Mobilmachung gewährleistet.

„Ungeahnte Bodenschätze in Albanien".

DNB. Rom, 6. April. In seiner Betrachtung zum Jahrestag der Besetzung Albaniens kommt das „Giornale d'Italia" auch auf den Rohstoffreichtum dieses Landes zu sprechen. Albanien verfüge über ungeahnte Reichtümer an Bodenschätzen. Die Eisenvorkommen könne man auf mindestens 20 Millionen Tonnen Mineralien schätzen, die der italienischen Industrie jährlich eine Million Tonnen Eisen liefern würden. Außerdem sei Albanien reich an Chrom, das den italienischen Bedarf auf mindestens 20 Jahre hinaus decke; ferner Petroleum, sowie an Zink, Nickel, Magnesium, Mangan, Bauxit und weiteren Metallen. Durch die Einverleibung Albaniens sei Italien aber auch die größte Balkanmacht geworden. Die von den beiden Nationen spontan vollzogene Union habe somit ohne gewaltsamen Umsturz das Regime an der Adria, sowie das politische und wirtschaftliche System des Balkans tiefgehend gewandelt.

Italienisches U-Boot taucht mehr als 100 m tief.

DNB Rom, 6. April. Bei Tauchversuchen in der Nähe von Tarent erreichte das neue U-Boot „Gugliemo Macon" eine Tiefe von mehr als 100 m.

Deutscher Fliegerschneid

Erfolgreiche Verteidigung eines deutschen gegen vier feindliche Flugzeuge. — Wiederholte Verletzung luxemburgischen Hoheitsgebietes durch feindliche Flieger.

DNB Berlin, 7. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Die Luftwaffe führte am 6. April Luftaufklärung über Nord- und Mittelfrankreich durch. Ein deutsches Dornier-Aufklärungsflugzeug wurde hierbei von vier Curtis-Flugzeugen angegriffen. Das Aufklärungsflugzeug setzte sich solange zur Wehr, bis der Gegner aus Brennstoffmangel von ihm ablassen mußte. Es landete wohlbehalten in seinem Heimathafen.

Am Spätnachmittag des 6. April flogen mehrere feindliche Flugzeuge nordwestlich Trier über luxemburgisches Gebiet nach Deutschland ein und über luxemburgisches Hoheitsgebiet auch wieder zurück.

DNB Berlin, 6. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Keine besonderen Ereignisse.

Eine Lehre dieses Krieges: Unterlegenheit der französischen Flugzeuge.

DNB. Newyork, 6. April. Der völlige Fehlschlag des französischen Luftbauprogramms ist eine der auffallendsten Lehre dieses Krieges, so schreibt am Freitag der militärische Mitarbeiter der „New York Post". Jeder Frontbericht bestätige nicht nur die zahlenmäßige, sondern auch die qualitative Unterlegenheit der französischen Flugzeuge. Das gelte insbesondere für die in verstaatlichten Fabriken hergestellten Maschinen. Aber auch bei der einzigen privat hergestellten Type, nämlich der Morane, höre man mehr von Niederlagen als von Siegen. Bereits dieses Frühjahr habe bewiesen, daß die französischen Flugzeuge den deutschen Messerschmitt einfach nicht gewachsen seien.

Das Ritterkreuz für Oberst Fuchs

Der Führer ehrt den Commodore des Löwengeschwaders.

DNB. Berlin, 6. April. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh Samstag dem Oberst Fuchs, dem Commodore des bekannten Löwengeschwaders, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz. Oberst Fuchs wurde diese hohe Auszeichnung zuteil in Anerkennung der Kampfleistungen seines Geschwaders, das durch seine prachtvollen Angriffe gegen die britische Seemacht sich besonders hervorgetan hat.

Oberst Fuchs, hat sich durch vorbildliche Führung seiner Verbände sowie durch persönlichen Einsatz bei den Kriegshandlungen über See besonders ausgezeichnet. Sein Geschwader hat sich seit Kriegsbeginn in zahlreichen Einsätzen gegen die britische Seemacht hervorragend bewährt. Der hohe Ausbildungsstand des Geschwaders sowie die sorgfältigsten Vorbereitungen und die kraftvolle Führung seiner Angriffe auf britische Seestreitkräfte, Geleitzüge und Seestützpunkte haben bereits in den ersten Monaten des Krieges Erfolge eingebracht, die Englands Seemacht schwer erschüttert haben. In den wenigen Monaten ihrer Kampfesführung gegen England griffen die Verbände des Oberst Fuchs über 200 Kriegs- und Handelsschiffe an. 46 Schiffe mit einer Gesamttonnage von ungefähr 70 000 Tonnen wurden von ihnen versenkt, 76 Schiffe mit einer Gesamttonnage von über 300 000 Tonnen schwer beschädigt.

Die hohe Auszeichnung, die dem Geschwa-

Todes-Anzeige

Der Herr über Leben und Tod hat heute früh 1/2 2 Uhr unsere liebe, herzensgute, treubesorgte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Oberlehrer
Marie Meier Wwe.
geb. Ernst

nach kurzem Leiden, gerade 6 Wochen nach unseres lieben Vaters Tode, zu sich heimgerufen.

Bahlingen a. K., den 5. April 1940

In tiefem Schmerz:
Marie Curtaz geb. Meier
Hedwig Zimmermann geb. Meier
Elisabeth Meier geb. Hauß, Freiburg-Littenweiler
Dr. Karl Curtaz, Frankfurt a. M.
Reinhard Zimmermann, Lörrach-Tumringen
Hermine Meier, Bahlingen
und 7 Enkelkinder

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 7. April 1940, nachmittags 3 Uhr in Bahlingen statt. 6056

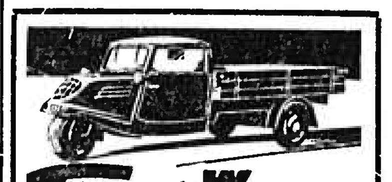
Dr. med. Georg Schubert
Änne Schubert geb. Gersbacher
Vermählte
Emmendingen Adolf-Hitler-Platz 4 — Freiburg i. Br. Hansjakobstraße 57
6. April 1940

Ihre Vermählung geben bekannt
Karl Richter
Emma Richter geb. Sütterlin
6. April 1940
Freiburg-Betzenhausen Siegfsteinstraße 10 — Emmendingen

Ihre Vermählung geben bekannt
Bernhard Hartmann
Erna Hartmann geb. Olschewsky
6. April 1940
Frankfurt a. M. — Emmendingen

Photo-Atelier Hirsmüller Emmendingen
Bis auf weiteres sonntags geschlossen!

Gewerbeschule Emmendingen
Gewerbliche Berufsschule
Schuljahr 1940/41
Beginn am Montag, 8. April 1940, mit der
Anmeldung und Aufnahme
des 1. Jahrgangs vormittags 9 Uhr
2. Klassen Mittwoch, den 10. April,
3. Klassen Dienstag, den 9. April, jeweils vormittags 8 Uhr.
Der Direktor


Tempo Wagen
Billig in der Anschaffung — Sparsam im Benzinverbrauch — Groß in der Ladefläche
Auskunft über das Bezugscheinverfahren erteilt
Auto-Heilmann
Fabrikvertretung
Ersatzteile — Kundendienst
Freiburg i. B. Wilhelmstr. 3
Fernruf 2562

Tücht. Büglerin in Dauerstellung sowie 6068
Mädchen oder Frau
in sauberen Betrieb gesucht.
Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Blattes.

Männer über 40
erlangen neue Kraft und Lebensfreude durch das bewährte „SANURSEX". Interessante Broschüre kostenlos durch Sanursex-Vertrieb, Bad Reichenhall 90.

In 6 Tagen
verschwindet Ihr Hühnerauge und Hornhaut durch „Uria" Fl. 70 ₰. Zu haben
Drogerie Reichelt 6044

Kaffee Eichkorn Emmendingen am Tor
Samstag und Sonntag
Konzert und Tanz
Jeden Montag geschlossen 6033

Gasthaus zum grünen Baum Denzlingen
Morgen Sonntag, ab 19 Uhr
Tanz
wozu freundl. einladen .... Gebr. Schemmer

Ein Bruch 6011
ist die Quelle fortwährender Gefahr, wenn er nicht zuverlässig zurückgehalten wird. Warten Sie nicht bis es zu spät ist. Es liegt in Ihrem eigenen Interesse, sich meine „Heila"-Bandage DRGM. — neuestes Modell
anmessen zu lassen. Auch für schwere und lästige Fälle finden Sie bei mir bestens erprobte und bewährte Systeme. — Herr Christian Homberg, Rohrbach, 69 Jahre alt, schreibt am 9. Juni 1937 u. a.: „Mein Bruch ist dank Ihrer vorzüglichen Bandage längst geheilt."
C. A. Steinberg Spezial-Bandagist — Freiburg i. Br. Adolf-Hitler-Straße 219

Zentral-Theater Emmendingen
Samstag / Sonntag / Montag
Benjamino Gigli, der weltberühmte Tenor
Kirsten Heiberg, Werner Fütterer
in dem spannenden u. ergreifenden Sensationsfilm
Der singende Tor
Der tragische Ehekonflikt eines weltberühmten Sängers und seiner jungen Frau, einer schönen Tänzerin, die sich in einen Ballettmeister verliebt und durch dessen Leichtsinn in die Hände eines Erpressers gerät. 6032
Jugendverbot!
Sonntag 2.00, 3.20, 5.40, 8.00 Uhr, Werktag 8.00 Uhr

Gummi-Treibriemen 6038
für Industrie und Landwirtschaft
Gummi-Fuchs
Rosastraße 5, Freiburg i. Br., Unterlinden 2

Zeitsparend
sind Rechnungen mit Fenstereinrichtung für Fensterbriefumschläge. Da braucht man keine Briefumschläge mehr beschriften. Die ausführliche Adresse auf der Rechnung genügt. Die Rechnung wird gefaltet und in den Fensterumschlag gesteckt, in dem dann die Adresse der Rechnung erscheint. Das ist eine praktische Sache für alle diese Geschäfte, die öfters Rechnungen auszusenden haben. Diese zeitsparende Drucksachen-Einrichtung liefert die
Druck- und Verlagsgesellschaft Emmendingen

Verwertung von
Schlachtvieh
aller Art
Großvieh, Schweine und Kälber
Verwertung für den Schlachtviehgroßmarkt Freiburg
Am Mittwoch Verkauf eines größeren Transportes Nutz- und Zugkühe, auch einige Ochsen.
Karl Müller jr. Viehagentur u. Viehhandlg., Freiburg i. B. / Stallung Adolf-Hitler-Straße 319 / Telefon 4007.
Anzumelden bei Emil Vorsch, Karlfriedrichstraße 40, Emmendingen, und Wilhelm Wolfsperger, Elzstr. 8, Emmendingen. 6060

Schweinemarkt in Kenzingen

Dienstag, den 9. April lfd. Jahres.
Marktbeginn 7 Uhr
Kenzingen, den 5. April 1940
Der Bürgermeister

Gottesdienst-Anzeiger

Evangelischer Gottesdienst in Emmendingen.

Sonntag, 7. April (Misericordias Domini): 9 Uhr: Gdst. in der Anstalt (Schm.); 9.20 Uhr: Hauptgdst. (Wr.); 13 Uhr: Kindergdst. (Wr.).

Windenreute. 10 Uhr: Gdst. mit anschließendem Kindergottesdienst (Schm.). 6052

Innere Mission, z. Zt. Gemeindehaus, Hebelstraße 2. Sonntag, 5 Uhr nachm.: Versammlung. — Mittwoch, 8.15 Uhr abends: Bibelstunde. 6055

Landeskirchliche Gemeinschaft der Liebenzeller Mission, Neustr. 1. Sonntag, nachm. 2.30 Uhr: Gemeinschaftsstunde. — Dienstag, abends 8.00 Uhr: Bundesstunde für E. C. — Mittwoch, abends 8.15 Uhr: Bibelstunde. 6054

Röm.-katholischer Gottesdienst in Emmendingen.

Sonntag, 7. April (2. Sonntag nach Ostern). 6 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 Uhr: Kommunionmesse (Monatskommunion für Männer und Jungmänner); 7.45 Uhr: Anstaltsmesse mit Predigt; 8 Uhr: Schülergottesdienst m. Predigt; 10.30 Uhr: Singmesse mit Predigt; 11.15 Uhr: Christenlehre für die Mädchen; Kollekte für kirchl. Fürsorge; 14 Uhr: Herz-Jesu-Andacht mit Segen; 19.30 Uhr: Rosenkranz mit Segen. — Werktagsgottesdienste sind um 6 Uhr (am Donnerstag lit. Gemeinschaftsmesse), 7.15 Uhr (am Dienstag und Donnerstag Schülergottesdienst) und 8 Uhr (am Mittwoch Anstaltsmesse). — Rosenkranz mit Segen ist jeden Abend um 19.30 Uhr. — Kirchliche Versammlung für Mädchen und Jungfrauen ist am Donnerstagabend 20 Uhr. — Beichtgelegenheit: jeden Morgen ab 6 Uhr und am Samstagmittag von 3—7 Uhr u. abends 8—9 Uhr. (6053)

Sie können nicht jeden einzeln fragen ob er vielleicht Möbel braucht od sich ein Motorrad anlegen will, ob er gerade Unterricht wünscht oder eine Wohnung mieten möchte. Wo wollen Sie da anfangen? Es gibt aber eine Möglichkeit auf einen Schlag diejenigen zu erreichen, für die Ihr Angebot oder Gesuch bestimmt ist. Geben Sie eine Klein-Anzeige in den „Breisgauer Nachrichten" Emmendingen auf. – Mit ihrer Hilfe sprechen Sie zu den Familien unseres großen Verbreitungsgebietes

Kaufe laufend zur Weiterverarbeitung 6069
Alt-Gold Alt-Silber altes Silbergeld
zum Tagespreis
Karl Hemler Emmendingen Kenzingen
Gen.Nr. C 33281

Zu verkaufen junge 16049
Nutzkuh
38 Wochen trächtig
Teningen Steinstraße 12

Junge 6013
Ziege
mit 1 Zicklein zu verkaufen
Nimburg Haus Nr. 26

Eine trächtige
Ziege
zu verkaufen
Haus Nr. 95 Kollmarsreute

Zu verkaufen eine großträchtige
Ziege
Wasser Obere Höfe Nr. 1 6058

2 Zimmer-wohnung
mit Zubehör zum 1. Mai zu vermieten
Schriftl. Angebote unter Nr. 6051 an die Gesch. ds. Bl.

Pünktl. Zahler sucht auf 15. Mai oder später
3 Zimmer-wohnung
Schriftl. Angebote unter Nr. 6070 an die Gesch. ds. Bl.

Ein großer bereits neuer
Hasenstall
(6 Fächer) zu verkaufen.
Anzusehen Markgrafenst. 9 Emmendingen

Kultivator
zu kaufen gesucht
Schriftl. Angebote mit Preisangabe unt. Nr. 6016 an d. Geschäftsst. ds. Bl.

Zirka 12 Ztr.
Oehmd
zu verkaufen
Windenreute Haus Nr. 5

Zu verkaufen eine
Kalbin
37 Wochen trächtig auch im Zug
Gust. Brombacher Wasser, Haus 22

FVE
Sonntag, 7. April 3 Uhr nachm.
TuS. Teningen I // FV Emmendg
Jugendvorspiel

Tüchtiges, ehrl.
Mädchen
wegen Verheiratung des jetzigen, für Haus- u. kleine Landwirtschaft sofort od. auf 1 Mai gesucht 6065
Gasthaus z. Engel Kenzingen

Gesucht für sofort od. später tüchtige
Hausgehilfin
nicht unt. 25 Jahren, für gepflegten Haushalt von 2 Personen.
Schriftl. Angebote unter Nr 6066 an die Gesch. ds. Bl.

In angenehme Dauerstellg. wird ehrliches, tüchtiges 6002
Mädchen
gesucht, das in sämtl. Hausarbeiten, sowie Bügeln und Nähen gut bewandert ist. Kochkenntn. erwünscht.
Schriftl. Angebote oder persönliche Vorstellung:
Frau L. Kühn Freiburg i. Br., Adolf-Hitlerst. 211

Ehrl. fleißiges
Mädchen
das kochen kann, in kleinen Haushalt gesucht
Frau 6057 Schachenmeier Emmendingen Adolf-Hitlerplatz

Alte 5761
Schallplatten
(auch zerbrochene) kauft
Kunstsalon Straetz Salzstraße 11 Freiburg i. Br. Telefon 7343

Inserate helfen kaufen und verkaufen!

Hausfrau begreife: ATA spart Seife!
„beim Reinigen der Hände! beim Putzen und Scheuern!

Ich kaufe jede Menge gebrauchte
Schallplatten
(auch Bruch)
Musikhaus Ruckmich Freiburg i. Br.

Darlehen
10 bis 20 000 RM. auch in Teilbeträgen gegen sehr gute Sicherheit von Privat gesucht.
Schriftl. Angebote unter Nr. 5993 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Einige Kachelöfen
zu verkaufen 6063
Franz-Josef-Baumgartnerstr. 4 Emmendingen

Ihr eigener Vorteil
ist es, wenn Sie bei Einreichung eines Angebotes die
Nummer deutlich schreiben.
Unvollständige, undeutliche oder falsche Zahlen verzögern oft die Weiterleitung des Angebotes.

Sehr gut! Lebewohl gegen Hühneraugen
Blechdose (8 Pflaster) 65 ₰ in Apotheken und Drogerien sicher zu haben.
Drogerie Hugo Kromer Emmendingen